

Drosteipark Pinneberg



Dokumentation und Bestandsbewertung

Impressum

Auftraggeber
Stadtverwaltung Pinneberg
FB III, FD Stadt- und Landschaftsplanung
Bismarckstraße 8
D – 25421 Pinneberg
Tel. 04101-211419
Fax 04101-21177419

Unterstützt durch
Landesamt für Denkmalpflege
Schleswig-Holstein in Kiel
Sartori & Berger-Speicher
Wall 47/51
D – 24103 Kiel
Tel. 0431-696 77-60
Fax 0431-696 77-61

e-mail: denkmalamt@ld.landsh.de
www.denkmal.schleswig-holstein.de

Auftragnehmer
Gudrun Lang
Freie Landschaftsarchitektin
Hohenesch 68-70
D - 22765 Hamburg
Tel. 040-3990 37 57
Fax 040-3990 74 30

e-mail: info@gudrunlang.com
www.gudrunlang.com

Bearbeitung
Gudrun Lang, Kira Jensen

Drosteipark Pinneberg - Dokumentation und Bestandsbewertung

1	<i>Allgemeine Angaben zum Denkmal</i>	2
2	<i>Allgemeine Angaben zur Dokumentation</i>	3
2.1	<i>Anlass und Zielsetzung</i>	3
3	<i>Zusammenstellung der historischen Quellen</i>	3
3.1	<i>Karten- und Plangrundlagen</i>	3
3.2	<i>Luftbilder</i>	4
3.3	<i>Gemälde</i>	4
3.4	<i>Fotos und Abbildungen, Bildstelle/Stadtarchiv Pinneberg</i>	4
3.5	<i>Literatur</i>	4
4	<i>Historie</i>	5
5	<i>Anlagen-/Um- und Ausgestaltungsphasen</i>	7
5.1	<i>Anlagenphase vor 1719 – die Dingstätte</i>	7
5.2	<i>Anlagenphase 1719 – 1800 Anlage im barocken Stil</i>	7
5.3	<i>Anlagenphase 1800 – 1918 Verlandschaftlichung der barocken Gartenanlage</i>	11
5.4	<i>Um- und Neugestaltungsphase von 1918 – 1954 zum Bürgerpark</i>	13
5.5	<i>Um- und Neugestaltungsphase von 1954 – 2009 zur Parkanlage mit für die Nachkriegsmoderne typischer, asymmetrischer Grundstruktur</i>	15
6.	<i>Beschreibung und Bewertung einzelner Parkteile</i>	22
6.1	<i>Pinneberger Fahlt (Stadtwald)</i>	22
6.2	<i>Gehölzbestand – Wichtige, ortsbildprägende Bäume und Gehölze</i>	22
6.3	<i>Wegeerschließung</i>	24
6.4	<i>Denkmäler, Artefakte</i>	25
7	<i>Gartenhistorische Bewertung und Leitbild</i>	25
8	<i>Empfehlungen</i>	28
9	<i>Anlagen entsprechend 3.1-3.4</i>	29
9.1	<i>Karten- und Plangrundlagen</i>	29
9.2	<i>Luftbilder</i>	37
9.3	<i>Gemälde</i>	40
9.4	<i>Fotos und Abbildungen, Bildstelle/Stadtarchiv Pinneberg</i>	41
10	<i>Fotodokumentation</i>	56
11	<i>Bestandsplan und Anlagengenetische Karte</i>	71

1 Allgemeine Angaben zum Denkmal

Das Drosteigebäude, ein in der Dingstätte 23 gelegener Backsteinbau, wurde in den Jahren 1765-67 von Hans von Ahlefeldt¹ (1710-1780) errichtet. Die Ahlefeldts gehörten bereits seit dem Mittelalter zu den bedeutenden Adelsgeschlechtern des Landes.²

Das Parkgelände mit einer Größe von aktuell knapp 3 ha gehört der Stadt Pinneberg und wird von dieser gepflegt und fortwährend weiterentwickelt. Das unmittelbare Gebäudeumfeld der Drostei befindet im Besitz des Kreises Pinneberg.

Das parkartige Gelände hinter dem Gebäude wird heute als öffentliche Grünanlage genutzt. Sie ist die direkte Wegeverbindung vom S-Bahnhof zur Stadtmitte, dem Rathaus und der Fußgängerzone. Der Park könnte damit eine Identität stiftende Funktion in bester innerstädtischer Lage erfüllen. Die Erholungsfunktion, die dem Park ehemals zukam, ist derzeit durch den hohen Verschattungsgrad nur noch bedingt gegeben.

Der Begriff Drost, kennzeichnet seit dem späten Mittelalter unter anderem in Nordwestdeutschland, in Ostfriesland, aber auch in Mecklenburg einen Beamten, der für einen festgelegten Verwaltungsbezirk in militärischer, jurisdiktioneller und polizeilicher Beziehung die Stelle des Landesherrn vertrat. Drostei hieß sowohl der Verwaltungsbezirk selbst wie auch der Wohn- und Amtssitz des Drostens.

Das heutige Drosteigebäude (Flurstück: Dingstätte 23) war über 128 Jahre von 1765 bis 1893 Verwaltungssitz der Landdrosten und ab 1867 der Landräte unter preußischer Verwaltung. Im Erdgeschoss und 1. Obergeschoss lagen die Diensträume und im Dachgeschoss die Wohnräume des Landdrosten. Unter dänischer Verwaltung war die Drostei immer Wohn- und Arbeitsstätte zugleich, wobei der Drost nicht immer Besitzer der Anlage war. Das änderte sich mit der Übernahme durch das Land Preußen; ab sofort war sie ausschließlich Amtssitz.

1893-1935 wechselte der Amtssitz der Landräte in das heute noch erhaltene Kreishaus ehemals Landratsamt, Rübenkamp 2, und ab 1935 an seinen heutigen Standort in die Moltkestraße 10. Öffentliches Dienstgebäude in staatlichem Besitz des Landes Preußen wurde die Drostei erst nach 1867. Nach 1945 ging es in den Besitz des Landes Schleswig-Holstein als Rechtsnachfolger des Deutschen Reiches über.

1933-1945 erfolgte für einen begrenzten Zeitraum eine Umbenennung des Drosteiparks in Standartenpark; da die Standarte 265 der SA (Sturmabteilung der NSDAP) dort ihr Quartier bezog.

Nach dem Krieg bis 1984 war im Drosteigebäude das Katasteramt untergebracht. Bereits zu dieser Zeit gab es Bestrebungen, das Drosteigebäude wegen seiner besonderen Bedeutung für den Kreis Pinneberg einem Zweck zuzuführen, der dem geschichtlichen, dem kultur- und kunsthistorischen sowie dem denkmalpflegerischen Wert entspricht.

¹ aus der Linie von Seestermühe stammend

² Sie gehörten zur Gruppe der Originari, den alteingesessenen Adelsgeschlechtern Schleswig-Holsteins

Mit dem Schenkungsvertrag vom 20.01.1984 zwischen dem Land Schleswig-Holstein und dem Kreis Pinneberg wurde der Kreis Pinneberg Eigentümer. Die Schenkung erfolgte zum Zwecke der Einrichtung eines Kulturzentrums auf Kreisebene und mit einer Klausel der Rückübereignung an das Land Schleswig-Holstein, falls gegen die vorgesehene Zweckbestimmung verstoßen werden sollte.

Die Umsetzung und Durchführung der Zweckbestimmung „Kulturzentrum“ übertrug der Kreis Pinneberg mit dem Vertrag vom 05.10.1983 der „Stiftung Landdrostei Pinneberg“.

Die im Souterrain des Gebäudes eingerichtete Gaststätte wird vom Kreis Pinneberg an einen privaten Betreiber verpachtet.

2 Allgemeine Angaben zur Dokumentation

2.1 Anlass und Zielsetzung

Gegenstand dieser historischen Analyse ist eine Dokumentation und Bestandsbewertung mit einer anlagengenetischen Karte. Sie soll Grundlage zur Auslobung eines freiraumplanerischen Wettbewerbs werden. Aktuell weist der Park funktionelle Mängel auf. Ziel ist die Inwertsetzung des Parks unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Belange sowie die Attraktivitätssteigerung für größere Bevölkerungsschichten. Während das Drosteigebäude bereits in den 1980er Jahren komplett saniert und als Kulturzentrum ausgebaut wurde, gibt es für den Park bislang kein grundlegendes Konzept.

3 Zusammenstellung der historischen Quellen

Der überwiegende Teil der Abbildungen/Karten/Luftbilder stammen aus dem Stadtarchiv und der Bildstelle Pinneberg:

3.1 Karten- und Plangrundlagen

- Ortsplan Die Freie Dingstedte Pinneberg, 1736 als Original; dieser befindet sich in der Landesbibliothek in Kiel
- Erdbuchkarte Pinneberger Dingstedt, 1792, farbig
- Meßtischblatt 932, Pinneberg, M. 1:25.000, 1927
- Ausschnitt Übersichtskarte von 1878
- Ausschnitt Übersichtskarte von 1935
- Ausschnitt Übersichtskarte von Mai 1956
- Planblatt 11, Gemarkung Pinneberg Nr. 62, M. 1:500, Stadtbauamt Pinneberg, 1936 in zwei Ausfertigungen vor und nach dem Straßenausbau „Am Drosteipark“
- Katasterplan Wohnanlage Rosenhof, M. 1:500, 1936 mit Firmengelände der Herman Wupperman AG)

- Drosteipark, Katasterplan von Februar 1936
- Drosteipark, Katasterplan 1, Februar 1936, mit Straßenplanung „Am Drosteipark“
- Umgestaltung der Außenanlagen der Drostei - Bestand, M. 1:500, 1987
- Rockvillestraße, Katasterplan von 1983
- B-Plan 25e, 1984
- B-Plan 64, 1984
- B-Plan 66 1, 1992
- B-Plan 66 2, 1992
- B-Plan 124 vom 13.02.2009

3.2 Luftbilder

- Luftbild Pinneberg – Panorama – Fliegeraufnahme aus dem Pinneberger Tageblatt vom 30.09.1931
- Luftbild Pinneberg mit Drosteipark, 1946, Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein
- Luftbild Pinneberg mit Drosteipark, 1953, Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein
- Luftbild Pinneberg mit dem Wupperman-Firmengelände, 1954

3.3 Gemälde

- Aquarell des Drostei-Anwesens von Clemens August v. Kurtzrock, um ca. 1800 dieses befindet sich in der Landesbibliothek in Kiel
- Lithographie von C. A. Nagel, 1765
- Abbildung s/w, Datum unbekannt
- Ölgemälde von 1940, Maler unbekannt

3.4 Fotos und Abbildungen, Bildstelle/Stadtarchiv Pinneberg

- Diverse Fotos aus den 1960er, 1970er und 1980er Jahren

3.5 Literatur

- Alt-Pinneberg, A. Beig Verlag, 2. verbesserte Auflage, Pinneberg 1984.
- Aufzeichnungen von Rektor Hinrich Münster (1885-1967) zur baulichen Entwicklung (Amtszeit 1921 – 1946), Stadtarchiv Pinneberg.
- Beig, Dieter: Kultur – Ein langer Weg, Die Geschichte der Pinneberger Landdrostei, Hrsg. vom Förderverein Landdrostei, Neumünster 2007.

- Broschüre Landdrostei Pinneberg, Restaurierung zu einem Kreiskulturzentrum, Firma A.Beig, Druckerei & Verlag GmbH & Co., Baudienststelle Kreis Pinneberg – Baudezernat, Hoch und Tiefbau.
- Camerer, Johann Friedrich „Historisch-politische Nachrichten von einigen merkwürdigen Gegenden der Herzogtümer Schleswig-Holsteins“, 1762.
- Claussen, Hans Wilhelm, 5. Die Naherholungsfunktion des Waldes anhand des Pinneberger Fahlths (Stadtwald) aus der Broschüre „Wald im Kreis Pinneberg“.
- Die Kunstmäler des Kreises Pinneberg, bearbeitet von Wolfgang Teuchert und Arnold Lühning mit einem Beitrag von Manfred Peters, München 1961.
- Ehlers, Wilhelm (Hrsg.) Geschichte und Volkskunde des Kreises Pinneberg, Elmshorn 1922.
- Geschichte und Volkskunde des Kreises Pinneberg, Druck und Verlag von J. M. Groth, Elmshorn 1922, Unveränderter Nachdruck der Originalausgabe, Hrsg. von Detlev Ehlers und Herbert Lorenzen, Rellingen 1977.
- Jahresbericht der Stadtverwaltung Pinneberg, 1950.
- Pinneberger Dingstedte von Rektor Hinrich Münster (1885-1967), Stadtarchiv Pinneberg.
- Pinneberg – Historische Streiflichter, Das Buch zur Serie „Pinneberger Geschichte(n) im Pinneberger Tageblatt, Schriften der VHS-Geschichtswerkstatt, Band 3, 2003.
- Rumohr, Henning von: Schlösser und Herrensitze in Schleswig-Holstein, Frankfurt am Main 1969.
- www.pinneberg.de - Pinneberg historisch
- www.stadtmuseum-pinneberg.de/wupperman.htm

4 Historie

Die erste urkundliche Erwähnung des Namens Pinneberg stammt aus dem Jahr 1351. Die hochmittelalterliche Burg der Schauenburger Grafen, 1470/74 zu einem Schloss umgebaut, war Sitz des Drostens als Stellvertreter der Grafen an der Weser und Verwaltungsmittelpunkt ihrer selbständigen Grafschaft zu Schauenburg-Pinneberg.

Westlich vor den Toren der Burg entstand einer der ersten Gerichtsplätze in Norddeutschland, die Dingstätte, was dem Ort die Bezeichnung „freie Dingstätte Pinneberg“ verlieh. Um 1600 setzte eine stärkere Besiedlung der näheren Umgebung durch Hofbeamte der Grafschaft, Gewerbetreibende und Handwerker ein. Eine besondere Bedeutung für das Aufblühen Pinnebergs hatten Handwerker und Brauereien, welche die Wirtschaft des Ortes förderten.

Nach dem Aussterben des Grafengeschlechts³ 1640 besetzte der dänische König Christian IV die ganze Grafschaft Pinneberg und erklärte diese zu seinen Besitz. Fortan unterstand die Herrschaft Pinneberg dänischer Verwaltung.

³ dem Tod des letzten Schauenburger Erben, Graf Otto

Das Schloss wurde in den Kriegen des 17. Jahrhunderts (1658) weitgehend zerstört. Die Beamten verlegten in der Folgezeit ihre Wohnungen auf die Dingstätte, die nun bebaut wurde. Der Drost hatte seinen Wohnsitz lange Zeit in Hamburg und überließ die Verwaltung dem Amtsverwalter. Im Jahr 1705 jedoch erließ der König eine Instruktion, dass der Landdrost am Sitze der Amtsverwaltung zu wohnen hätte.

Seit 1695 gab es einen Posthof an der Dingstätte, durch die eine der Postrouten von Kopenhagen nach Hamburg führte. Dies verdeutlicht die Bedeutung Pinnebergs als Wegeverbindung und somit den Anschluss an den dänischen Hof. Seit etwa 1720 führten bereits zwei Postwege durch Pinneberg.

1720 wurde das Schloss endgültig abgerissen. Mit dem Verkauf der Schlossländereien um 1800 vergrößerte sich die Pinneberger Dingstätte rasch und erhielt 1826 vom dänischen König die Fleckengerechtigkeit.

Eine große Rolle spielte seit Mitte des 18. Jahrhundert der Fremdenverkehr. Vorwiegend Ausflügler aus Hamburg, die im idyllischen Ort und im „Fahl“-Gehölz Erholung und Vergnügung suchten, bevölkerten an den Wochenenden den Wald und die Wirtschaften.

Der Bau der „Ostseebahn“ Altona-Kiel im Jahre 1844 verstärkte den Strom der Erholungssuchenden, andererseits brachte die nachfolgende Industrialisierung zugleich das Ende des Fremdenverkehrs mit sich.

1855 entstand mit der Trennung der Kriminal- und Ziviljustiz von der Drosteiverwaltung eines der ersten Amtsgerichte Norddeutschlands.

Mit der Schaffung des preußischen Kreises Pinneberg 1867 wurde der Ort Sitz der Kreisverwaltung und 1875 Kreisstadt. Durch die Eingemeindung der Ortschaft Pinneberg im Jahre 1905 verdoppelte sich das Stadtgebiet 1875.

Der Erste Weltkrieg brachte der Industrie schwere Einbußen. 271 Pinneberger starben im Krieg, die Stadt selbst wurde jedoch von den Kriegseinwirkungen weitestgehend verschont.

Das Stadtgebiete konnte durch die Eingemeindung Thesdorfs 1927 erneut verdoppelt werden.

Infolge der Weltwirtschaftskrise 1929 gingen mehrere größere Fabriken in Pinneberg Konkurs.

Die Stadtpolitik der folgenden Jahre wurde bis 1933 trotz knapper Kassen vorwiegend durch Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und Förderung des Heimstättenbaues bestimmt. In dem Zeitraum um 1936 entstand die Wohnanlage Rosenhof auf dem ehemaligen Fahl-Gelände.

Während des Zweiten Weltkrieges blieb Pinneberg von Luftangriffen verschont. Als Folge der Zuwanderung von Bombengeschädigten und Ostvertriebenen stieg die Einwohnerzahl auf rd. 25.000 im Jahre 1948.

1966 erhielt die Stadt einen S-Bahn-Anschluss nach Hamburg.

Infolgedessen setzte sich der Zuzug von Neubürgern aus Hamburg und von vorwiegend dort Beschäftigten fort, so dass immer neue Wohnsiedlungen in neuen Stadtteilen entstanden.

Durch den Bau der Thesdorfer Brücke und der Hochstraße im Jahr 1969 wurde die quer durch den Ort verlaufende Verkehrs-Trennlinie der Eisenbahnstrecke

Hamburg-Kiel überwunden. Die Verlagerung des früheren überörtlichen Durchgangsverkehrs auf die jetzige A 23-Umgehungsstraße und die Schaffung eines Stadtkern-Tangentenringes machten 1971 den Ausbau der Fußgänger-Einkaufszone durch die gesamte Dingstätte möglich.

1969 wurde das neue Rathaus mit allen bis dahin verstreut liegenden Ämtern bezogen. Hiermit war die Voraussetzung geschaffen, die Infrastruktur der ständig anwachsenden Bevölkerung anzupassen.⁴

5 Anlagen-/Um- und Ausgestaltungsphasen

5.1 Anlagenphase vor 1719 – die Dingstätte

Das Pinneberger Gericht war ein sogenanntes „Goding“; es entstand mit der Gründung der Grafschaft Schauenburg-Pinneberg. Die erste Erwähnung dieses Gerichtes lässt sich auf 1397 datieren, die letzte Verhandlung fand 1845 statt. Unter der dänischen Verwaltung seit 1640 verlor diese Gerichtsform im Kreis Pinneberg jedoch an Bedeutung.

Der viereckige Gerichtsplatz wurde ursprünglich von vier Schwursteinen an den Ecken begrenzt. Schwursteine wurden deshalb so genannt, weil der Eidleistende darauf steigen musste, um zu schwören. Zwei Schwursteine sind bis heute erhalten geblieben. In der Mitte stand der „Kok“ ein Pranger für die Exekution. Bedeutend für die Entwicklung der Drostei an dieser Stelle war die Dingstätte; 1634 existierte dort bereits ein Haus. 1684 kaufte der Amtsverwalter Hinrich von Suhm den Besitz. Ab 1685 folgten in relativ kurzen Abständen die drei Besitzer Henning von Wesemann, Ferdinand Anton Graf von Daneskjöldt-Laurig und Herr von Varel & Kniphausen. Unter letzterem war das Haus 1713 im nordischen Krieg Quartierplatz des berühmten schwedischen Generals Graf Steenbock, der Altona niederbrannte.

5.2 Anlagenphase 1719 – 1800 Anlage im barocken Stil

Der Plan von 1736 zeigt eine frühbarocke Anlage. Das Doppeldachhaus mit zwei nebeneinander angeordneten Walmdächern (eine spezielle Eigenart der Guts-, Schloss- und Herrenhausarchitektur in Schleswig-Holstein) steht im Zentrum des Vorhofes. Heute noch erhaltene Beispiele für diese Bauweise sind die Häuser in Jersbek, Nütschau oder Wensin. In einem zeitgenössischen Bericht wird die Drostei als Zierde des Ortes geschildert; „das Haus ist bequem, aber zu dunkel und abgeschnitten, dass man nicht sagen kann, dass es ein regelmäßiges Gebäude sei. Es scheint, dass der Erbauer dieses Hauses mehr die Schönheit der Natur, als die gezwungene Pracht der Kunst geliebt habe; denn was dem Haus fehlt, ersetzt der Garten.“ (zitiert nach Camerer, 1762)

⁴ Vgl. www.pinneberg.de - Pinneberg historisch



Abb. 1: Ortsplan Die Freie Dingstedte Pinneberg, 1736 im Original

1719 kaufte der Landdrost Otto Karl Graf von Callenberg (1686-1759) die Drostei und residierte dort. Somit war er der erste Drost, der Wohn- und Arbeitsplatz dort vereinte. Der erste bekannte Besitzer der Dingstätte 23 ist der 1634 verstorbene Hans von Pein; möglicherweise ist er der Erbauer des Gebäudes.

Wie die Gartenanlage zu dieser Zeit aussah, ist nicht bekannt. Die älteste, allerdings nur schematische Darstellung ist von 1736.

Diese Gartenanlage weist in ihrer Konzeption und Ausführung alle wesentlichen Merkmale eines klassisch-französischen Barockgartens auf.

Eine detaillierte Beschreibung der Elemente gibt der Kaufvertrag von 1765 wider. Eine sich perspektivisch zuspitzende Hauptachse erstreckt sich ausgehend vom Haus durch den umfriedeten Lustgarten bis weit in die Landschaft, wo sie schließlich in einem Jagdstern im Fahlts Holz endet. Dieser durchgehenden Mittelachse sind die anderen Gartenteile und die Nebenachsen symmetrisch untergeordnet, westlich schließt sich der Nutzgarten an.

Das Parterre ist flächenhaft und in Richtung der Hauptachse in nächster Nähe des Hauses angelegt. Ob hier ein Blumenbeet, Broderie oder nur ein parterres à l'angloise (Rasenparterre) lag, ist nicht überliefert. Das Parterre ist in vier sich perspektivisch verkürzende Beete unterteilt, deren Mittelpunkt ein rundes mit Steinen ausgelegtes Bassin bildet. Am Ende des Lustgartens in der Hauptachse liegt ein kleiner Teich.

Östlich, westlich und südlich des Parterres schließen sich jeweils streng symmetrisch aufeinander bezogene Bosketts mit intimen Kabinetten an. Über die

Gestaltung lassen sich keine genauen Aussagen machen. Die Hecken innerhalb des Gartens waren höchstens 94 Fuß⁵ hoch (= ca. 2,35- 3,20 m).

Der südöstlich vom Haupthaus gelegene Bau wird das „große Gebäude am Garten“ genannt und ist repräsentativ mit großem Speisesaal ausgestattet. Darüber hinaus werden im Kaufvertrag von 1765 (Witve von Callenberg an von Ahlefeldt) ein Garten Materialien Haus „zwischen den beiden Gartens“ erwähnt, ein Orangen Hauß mit Brandmauer und Pflanzensammlung, ein Treibhaus, das mit einem Ofen ausgestattet war, sowie ein Glashaus ebenfalls mit Ofen, in dem der Gärtner und dessen Geselle wohnten.

Auf dem Hof zwischen dem langen Haus und der Orangerie stehen Birn- und Walnussbäume.

Über die ganze Länge des Drosteigeländes erstreckt sich westlich ein Streifen Land, der ebenfalls streng symmetrisch in 14 Beete aufgeteilt ist. Hier handelt es sich um den Küchengarten. Die sechs weiter südlich liegenden Felder bilden den Obstgarten. In der Mitte ist der Küchengarten mit einem Teich versehen. Dieses Land war 1733 angepachtet worden. Zwischen 1765 und 1792 ist der Küchengarten um fast das Doppelte nach Westen vergrößert worden.

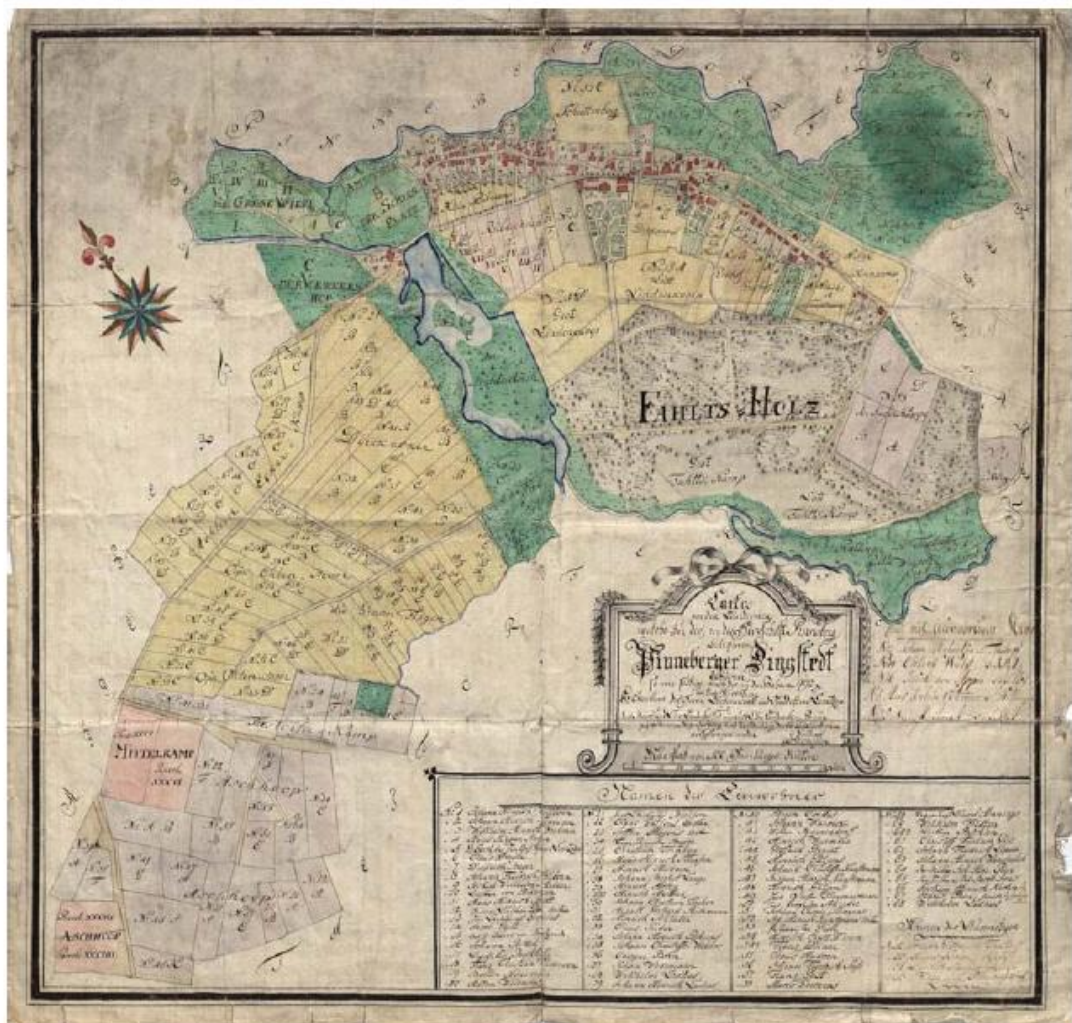


Abb. 2: Erdbuchkarte Pinneberger Dingstedt, 1792, farbig

⁵ Fuß = Einheitszeichen von der Länge des menschlichen Fußes abgeleitete, alte Längeneinheit in Deutschland zwischen 250 mm und 429,5 mm (entspricht 10 Zoll oder auch 12 Zoll)

An der südlichen Grundstücksgrenze bildet eine Baumreihe eine Raumgrenze. Da die Hauptachse jedoch weiterführt und ab hier von einer Lindenallee (Gesamtlänge= rd. 400 m) gerahmt wird, ist die umgebende Landschaft optisch und funktional in den Garten einbezogen. Der „Lütt Lindenkamp“ und der „Grot Lindenkamp“ werden durch die Allee voneinander getrennt. Diese Lindenallee führt in das Fahlts Holz zu einem vierstrahligen Jagdstern. Dort verzweigen sich die Jagdschneisen wie auf der späteren Karte von 1792 zu erkennen ist. Den natürlichen Endpunkt der Achse bildet die Mühlenau. Auf der Karte von 1792 kreuzt eine Achse zum Standort des ehemaligen Schlosses den Jagdstern.

Somit wird der klassisch französische Gestaltungskanon vom Parterre über Broderien bis hin zum „Grand Parc“ hier abgebildet.

Ab 1764 kam Hans von Ahlefeldt-Seestermühe (1710-1780)⁶ als Landdrost nach Pinneberg. Er kaufte am 28. März 1765 den Anfang des 17. Jahrhunderts errichteten Doppeldachbau von der Gräfin Callenberg, ließ diesen abreißen und aus eigenen Mitteln ein neues, das sogenannte „Ahlefeldt-Schloss“ bauen, das 1767 fertig gestellt war. Als Architekten vermutet man den Hamburger Kirchenbaumeister Ernst Georg Sonnin (1713-1794). Sonnin wird auch das bauähnliche Palais Doos in Wilster zugeschrieben. Eine eindeutige Zuschreibung gelang bisher allerdings nicht. Andere Quellen verweisen auf den Eutiner Georg Greggenhofer (1718-1779, Architekt des repräsentativen Herrenhauses in Rundhof oder des Torhauses in Wellingsbüttel), wieder andere auf Cai Dose (ca. 1700-1768), den Baumeister der Rellinger Kirche (1754-56) als Architekten.

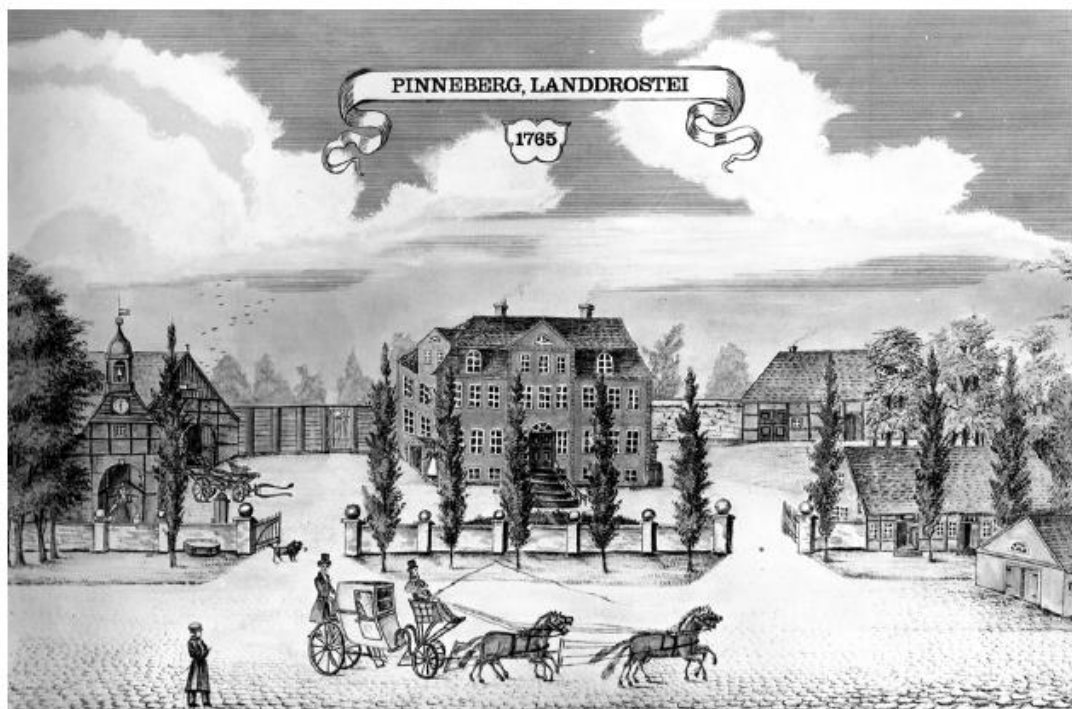


Abb. 3: Lithographie von C.A. Nagel, 1765 rechts das Spritzenhaus, links die Wagenremise mit Turmuhr, Hofanlage mit Wirtschaftsgebäuden in zwei Reihen vor und beiderseits des Palais.

⁶ Begraben in Rellingen; Vater ist Hans Heinrich von Ahlefeldt (1656-1720); Mutter Meta (Mette) Kielmann (1670-1748); seine Geschwister sind Heinrich, Bendix (legte Jersbek an) und Bertha Catherine von Ahlefeldt

Ahlefeldt bezieht den Garten folgerichtig in sein repräsentatives Bild seines Anwesens mit ein und achtet darauf, sein herrschaftliches Amtshaus genau in der Hauptachse des Gartens auf den Fundamenten des Vorgängergebäudes zu platzieren. Das zweite Gebäude am Garten ließ er abreißen.

Stilistisch gehört die äußere Gestaltung des 2-geschossigen Backsteinbaus in die Zeit des Barock, der Übergang zum Rokoko kündigt sich durch einige „moderne“ Stilelemente wie z.B. die Sandsteinumrahmungen der Eingangs- und Gartentür an, was man ebenfalls für den Garten reklamieren könnte.

1769 weilte König Christian VII.⁷ (1749-1808) auf der Rückkehr von einer Europareise beim Landdrost. Es soll ein großes Festmahl gegeben haben, das in einer Laube des „herrlichen Gartens“ eingenommen wurde.⁸ Aus dem Anlass des Königsbesuches wurde die Pinneberger Bürgergarde gegründet.

1792 wird das Haus mit den Anlagen Carl-Alexander von der Goltz verkauft. Das Inventar des Kaufvertrages beinhaltet praktisch alle Gebäude und Ländereien wie bereits 1765, bis auf das „große Gebäude am Garten“. Außerdem wird das gepachtete Land für den Küchengarten nicht mehr aufgeführt. An der Orangerie liegt nun neben den Kammern für den Gärtner eine kleine Wohnung. Im selben Jahr trat von der Goltz den Besitz dem dänischen Ludwig Achatius von Buchwaldt ab. 1797 wiederum kaufte es Clemens August Freiherr von Kurtzrock.

5.3 Anlagenphase 1800 – 1918 Verlandshaftlichung der barocken Gartenanlage

Der Großfürstliche Kammerherr Baron Clemens August v. Kurtzrock erwirbt am 24. Juni 1795 das Drostei-Anwesen; von ihm stammt das Aquarell „Plan du Chateau de Pinneberg“. Dabei handelt es sich um einen Idealprospekt, der so wahrscheinlich nie zur Ausführung gekommen ist. Der Drosteipark ist auf dem Aquarell im Landschaftsstil abgebildet, von der einstigen barocken Anlage sind nur noch Relikte erhalten. Die Gebäude sind relativ realistisch dargestellt, die Boskettbereiche wurden sicher angliziert und die barocken Parterres in Rasenflächen umgewandelt. Oben ist die Wegeachse durch den Fahlt zur Mühlenau erkennbar, jedoch nicht als Allee sondern eher schematisch dargestellt. Die Wegeführung und Bepflanzung entspricht zeittypischen Vorstellungen eines Parks „nach dem Vorbild der Natur“. Die dilettantische Zeichnung zeigt geschwungene Wege, es gibt offene und dichtere, mit Gehölzen bepflanzte Partien, die Kontraste darstellen und unterschiedliche Sinneseindrücke vermitteln sollen. Wesentliche Neuanpflanzungen von Gehölzen sind deutlich erkennbar.

Westlich ist eine das Gelände einrahmende, berankte Mauer sowie der dahinter liegende ehemalige Obstgarten der Drostei zu erkennen. Die ehemalige Hauptachse ist offen gehalten, jedoch durch eine neue Wegeführung gekreuzt worden.

⁷Christian VII. war König von Dänemark und Norwegen von 1766 bis 1808 und Herzog von Schleswig und Holstein

⁸ S. 353, Geschichte und Volkskunde des Kreises Pinneberg

Als Vorbild diente dem Baron Kurtzrock, bedingt durch die unmittelbare räumliche Nähe zu Klein Flottbek, die Parklandschaft des Kaufmanns Baron Caspar Voght in der Gestalt einer Ornamented Farm (ab 1785) und die Handelsbaumschule Booth & Co., die als Keimzelle des heutigen großen Holsteiner Baumschulgebiets gilt. Darüber hinaus war die barocke Gartenanlage überholt, man versuchte sich bewusst davon abzugrenzen. Ein neues Denken, eine andere ideologische Gesinnung wurde mit der Umwandlung in einen Landschaftsgarten gerade als Kontrast zum barocken Kunstwerk ausgedrückt.

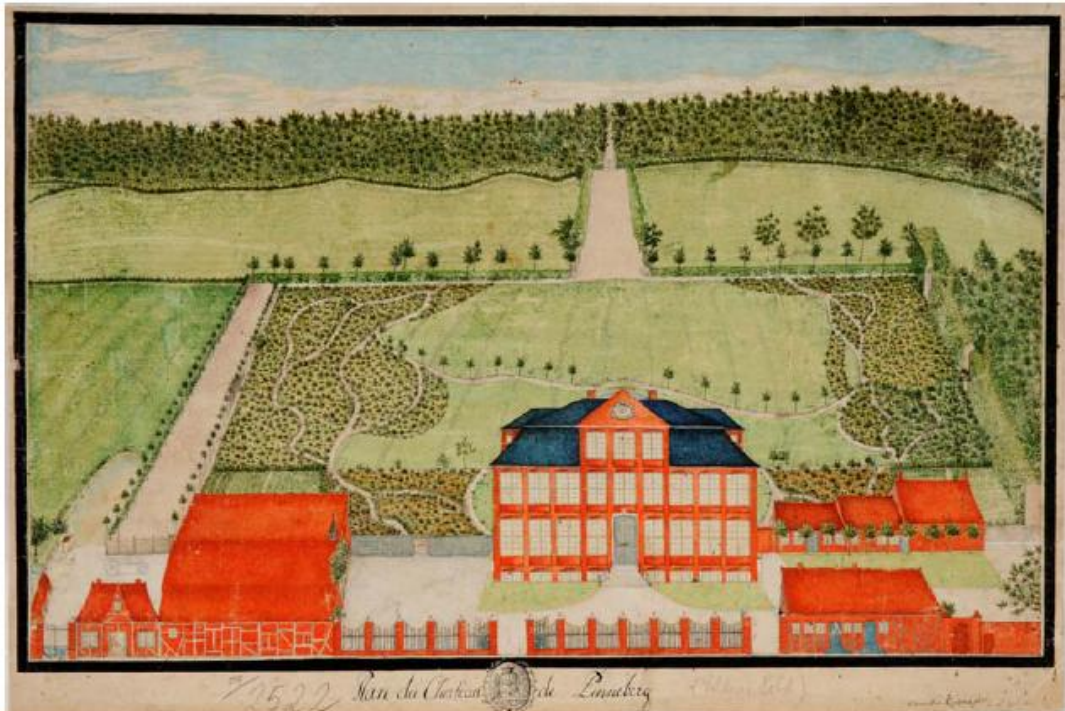


Abb. 4: Aquarell des Drostei-Anwesens von Clemens August von Kurtzrock, um 1800

1844 führte man durch den „Fahl“ die Altona-Kieler-Bahnstrecke, in Pinneberg gab es die erste Haltestelle. Fast ein Drittel des Waldes wurde abgetrennt. Auf dem Rondell des Jagdsterns errichtete man das Empfangsgebäude. 1854 wurden der Große und Kleine Lindenkamp parzelliert und an eine Reihe von Bürgern als Wohnplätze veräußert. So entstand die Lindenstraße und etwas später 1856 die Bahnhofstraße. Pinneberger Bürger fällten 1866 nachts Linden aus der Linden-Allee, so dass als Verbindung zur Schauenburger Straße die Moltkestraße (nach 1869) entstehen konnte.

Mitte des 19. Jahrhunderts begann in Folge des Eisenbahnbaus die Industrieansiedlung und städtebauliche Entwicklung im Bereich des Kleinen und Großen Lindenkamps und auf dem „Fahl“-Gelände. Auf dem Großen Lindenkamp entstanden 1856 die Union-Eisenwerke zur Herstellung von verzinkten gestanzten Geschirren. 1878 kaufte Herman Wupperman das Werk und baute es unter seinem Namen zu einem der größten Emaillierwerke Europas aus. Wupperman wohnte zunächst mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen in der Villa im großen Park am Fahltskamp 36.

5.4 Um- und Neugestaltungsphase von 1918 – 1954 zum Bürgerpark

In der Weltwirtschaftskrise nach dem Schwarzen Freitag am 24.10.1929 brachen die heimischen und internationalen Märkte zusammen. Nach dem 2. Weltkrieg und der Währungsreform am 21. Juni 1948 erlebte die Firma Wupperman noch einmal einen Aufschwung. Doch dann ging es Ende der 1950er Jahre mit der Produktion immer mehr bergab. Um Umstrukturierungs- und Modernisierungsmaßnahmen zu finanzieren, verkaufte Wupperman den Lindenkamp (heute „Drosteiweg“) an die BEWOBAU Wohnungsbaugesellschaft aus Hamburg. Schon vorher hatte er durch den Verkauf des Geländes Fahltskamp 36 der Stadt ermöglicht, in bester Lage 1961 das erste Pinneberger Gymnasium zu errichten. Beim Bau des Gymnasiums wurde dann die ehemals Miethersche Villa, Fahltskamp 36 abgerissen. 1962 erfolgte der Verkauf des Restwerks an den Altonaer Gasofenhersteller Haller-Meurer, dem aber ein zukunftsfähiges Geschäftskonzept fehlte. In den Folgejahren bis 1980 wurde das Restgelände der Wupperman-Fabrik geräumt und die Neubebauung am „Von-Ahlefeldt-Stieg“ und „Rockvillestraße“ begann. Auch heute sind im Stadtbild noch Zeugnisse des lange Zeit größten Pinneberger Betriebs zu finden: die Wuppermansiedlung mit Denkmal und Wasserturm, Reste von Werk II an der „Hermanstraße“, die Anstaltsgebäude (Kochschule) an der „Moltkestraße“, die Turnhalle in der Lindenstraße und die Tiefziehpresse vor der Kreisberufsschule.

Bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts war das parkartige Grundstück der Drostei noch mit einer für die Gründerzeit typischen Zaun- und Toranlage eingefriedet und für die Öffentlichkeit unzugänglich. Auf einer Aufnahme aus der Zeit um 1900, die von der Moltkestraße aus die Hauptachse abbildet, ist der nördlich Abschnitt der Lindenallee noch vollständig vorhanden. Im Hintergrund sieht man die etwas schief gewachsene Stieleiche vor dem Drosteigebäude und zwei Koniferen, wahrscheinlich Fichten.

Mit der Konstituierung der Weimarer Republik 1918 und der politischen Umstellung der Kreisregierung wurden die Pforten zum Drosteipark geöffnet und der Durchgang für das allgemeine Publikum gestattet.

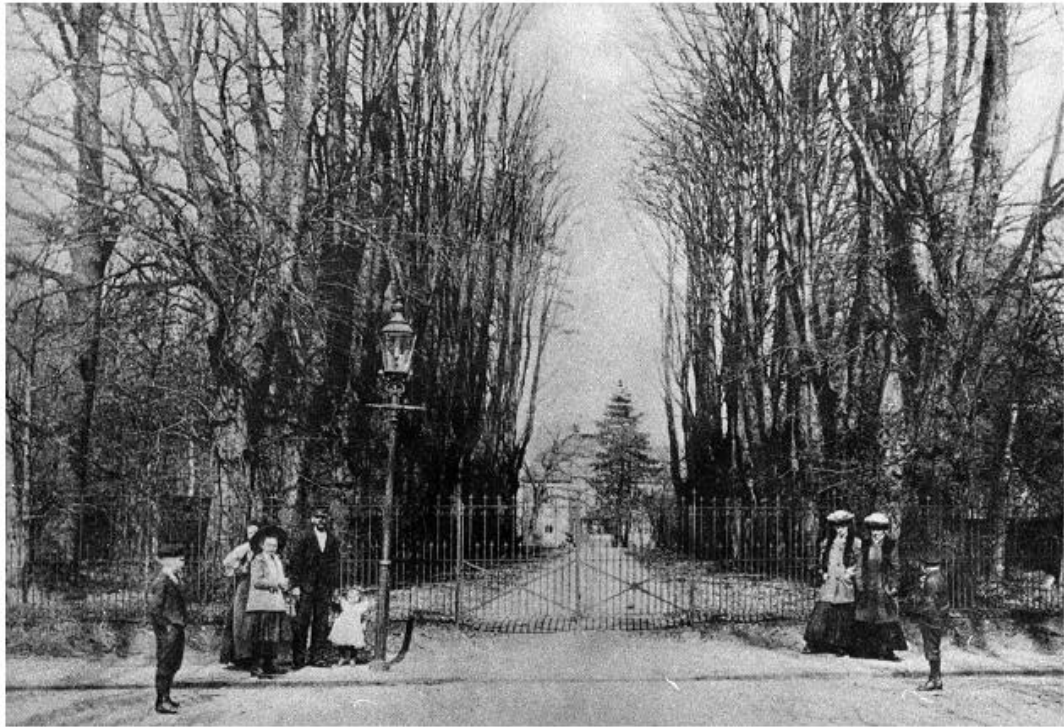


Abb. 5: Eingang von der Moltkestraße, um 1900, die Lindenallee ist noch vollständig erhalten



Abb. 6: Ölgemälde von 1940, Maler unbekannt

5.5 Um- und Neugestaltungsphase von 1954 – 2009 zur Parkanlage mit für die Nachkriegsmoderne typischer, asymmetrischer Grundstruktur

1950 gab man die gärtnerische Nutzung im Westteil dem ehemaligen Küchengartenbereich auf und führte den Drosteipark seiner Zweckbestimmung als öffentliche Parkanlage erneut zu. Die Vorgartenanlagen/den Vorplatz vor dem Drosteigebäude und den Park in seiner Gesamtheit ließ die Stadt Pinneberg nach den Plänen des Gartenarchitekten Osbahr aus Hamburg-Groß-Flottbek anlässlich einer Stadtfeier erstmals neu anlegen. Der Platz fiel ursprünglich zur Straße hin ab. Deshalb musste das Niveau zum Bürgersteig abgesenkt werden. Fotos aus dieser Zeit belegen, dass dort eine Sandstein-Bruchsteinmauer zur Abfangung des Geländes und eine Pflanzung aus Koniferen und Rhododendren angelegt wurden. Diese verdeckten Teile des Gebäudesockels und der Fassade. Der Zugang in das Gebäude erfolgte jeweils von den Seiten und war nicht mehr direkt möglich. Auf den beiden Luftaufnahmen von 1946 und 1953 ist auf der Parkseite bereits die Y-förmige Wegeerschließung durch den Park in Richtung Bahnhof erkennbar. Ferner gab es eine Wegequerung auf der Parkseite entlang der Gebäudefassade, wo Bänke standen und von wo aus man den Park in seiner Hauptachse gut überschauen konnte.



Abb. 7: Der Drosteipark vor dem Park- und Straßenausbau 1955, rechts im Bild stehen noch eine Reihe alter Buchen.



Abb. 8: Eingangsbereich vor dem Drosteigebäude mit seitlicher Erschließung der Sandsteinmauern und Pflanzungen aus Rhododendron und Koniferen.

Der Park wurde in Richtung Westen um rd. 1,3 ha, die Fläche des ehemaligen Drostei-Küchengartens, vergrößert und neu gestaltet. Der ursprüngliche Park hatte eine Gesamtgröße von ca. 3 ha. Damals noch unter der Regie des Bauamts (ein Grünflächenamt gab es zu dieser Zeit noch nicht in Pinneberg) begannen zeitgleich die Arbeiten zur Erschließung und Bebauung der östlichen Parkseite, Am Drosteipark 3-17. Den Ansprüchen der neuen Zeit geschuldet ist ein typischer etwas überdimensionierter Straßenausbau mit Parkstreifen und Bürgersteigplatten aus Beton- bzw. Kunststein zur Ausführung gekommen. Hierdurch gingen ca. 7.500 qm wertvoller Parkfläche verloren. Dem Straßenausbau mit den Stellplätzen vor dem Kreishaus fielen außerdem einige 100 Jahre alte Buchen und Teile der alten Lindenallee zum Opfer. Rückblickend war dies der größte Eingriff in die historische Parks substanz. Die Verluste sind irreversibel.



Abb. 9: Blick nach Südwesten auf die neuen BEWOBAU-Häuser, 05.1966; zu sehen sind im Vordergrund das nierenförmige Schmuckbeet um die Stieleiche mit roten und gelben Tulpen, der Altbaumbestand der Lindenallee, die wegbegleitenden Neuanpflanzungen der Lindenreihen und im Hintergrund das sog. Helgoland-Büro (später Bauamt)



Abb. 10: Blick auf die Teichanlage, 09.1965; Die Gehölz- und Staudenpflanzungen um die Teichanlage haben sich bereits entwickelt, am rechten Uferrand ist die noch heute vorhandene Steieleiche aus einer frühen Anlagenphase erkennbar



Abb. 11: Blick nach Osten auf die Neubebauung „Am Drosteipark“, 09.1965



Abb. 12: Der Spielplatz im Südwesten in seiner ursprünglichen Ausgestaltung, 18.08.1959



Abb. 13: Teichanlage mit Fontaine kurz nach der Umgestaltung

Das Krieger-Ehrendenkmal von 1870/71 wurde vom Kaakplatz im Rahmen der Neugestaltung in die Nordwest-Ecke der Parkerweiterung abgestellt. An der gegenüberliegenden Ecke im Südwesten entstand der Kinderspielplatz, der auch heute noch nach seiner Umgestaltung von 1970 dort zu finden ist.

Die Gartenanlage weist eine zeittypische asymmetrische Grundstruktur mit unterschiedlich gestalteten Nischen auf, die sich um eine große Rasenfläche mit Teichanlage gruppieren. Sie ist im sogenannten „Wohngartenstil“ angelegt und entspricht damit einem bestimmten Entwicklungsstand in der Gestaltung öffentlicher Parkanlagen. Anwohner und Passanten sollten den Grünraum ähnlich einem Wohnraum nutzen und sich wegen seiner intimen Atmosphäre gern dort aufhalten. Trotz der klaren Funktionszuweisungen in unterschiedlichen Teilräumen wird ein gartenkünstlerisches Gesamtkonzept verfolgt. Elemente wie Sitznischen, Sandkästen und sonstige Spielmöbel, geschützte Sitzplätze im Schatten und in der Sonne, abwechslungsreiches Grün, Teichanlage, Wiesenflächen, Plätze und Spazierwege werden trotz der Fülle an Nutzungsangeboten „kunstvoll“ miteinander vereint. Der Aufenthaltsbereich für Kinder konzentriert sich auf die Südwest-Ecke zur Wohnbebauung und Kindertagesstätte. Ein besonderes Gestaltungsmotiv am Eingangsbereich ist eine ca. 700 qm große Teichanlage. Bilder aus der Entstehungszeit zeigen eine Umrandung aus Stauden, Kleingehölzen und den drei heute noch vorhandenen Hängeweiden.

In der Vergangenheit nutzte man die Teichanlage als Feuerlöschteich. Feuerlöschteiche an zentraler Stelle sind bis heute häufig in Dörfern und Städten anzutreffen. Ursprünglich stand auch das Spritzen- bzw. Feuerwehrgebäude an der Platzfläche direkt vor der Drostei. Beide Einrichtungen standen somit in einer unmittelbaren Beziehung zueinander.



Abb. 14: Neugestaltung des Bereichs um die Teichanlage, 1972-73, mit der erweiterten Wegerschließung, den Sitznischen und der Einfassungsmauer aus Thüster Kalkstein

Im Zeitraum 1972-1973 erfuhr die Grünanlage unter Hans Wilhelm Claussen, dem Leiter der ersten Grünflächenabteilung in Pinneberg, eine weitere Ergänzung und Neugestaltung. Es handelte sich um eine Sondermaßnahme, die mit Blick auf die IGA 1973 in Hamburg vorgeschlagen und realisiert wurde. Teilbereiche um den Feuerlöschteich waren überaltert und unübersichtlich geworden. Entlang des Weges entstanden die Einfassungsmauern aus Thüster Kalkstein. Zusätzlich wurden Plattenwege, die Sitz- und Aufenthaltsnischen mit einem Skattisch und Rosenbeete ergänzt. Verschiedene und kontrastreiche Belagsarten aus Basalt-Kleinsteinpflaster und Waschbetonplatten überziehen das Wegenetz bis heute im Bereich der Teichanlage mit einem geometrischen Muster. Die am Teichrand vorhandene Wasserzapfstelle wurde als Springbrunnenanlage/Fontaine ausgebildet, da das normale Absinken des Wasserstandes eine regelmäßige Wasserzuleitung notwendig machte. Das Grundgerüst der Bepflanzung bilden heimische Laubbäume, mit Schwerpunkt auf Linde und Eiche, aber auch Kiefer, Birke, Hängeweide, später ergänzt durch die Amerikanische Roteiche. Darunter sind auch auffällige Gehölz wie ein Mammutbaum und eine ca. 5 m hohe Dreh-Kiefer (*Pinus contorta*). Die Strauchschicht ist aus Korallen- und Schneebeere, Spindelstrauch, Cotoneaster, Rhododendron, Eibe u.a. aufgebaut. Die Pflanzenarten sind nach den Eigenschaften des Ortes ausgewählt und sollen grundsätzlich einen naturhaften

Charakter vermitteln. Daneben geht es um Blüten- und Farbenreichtum, um einen Kontrast zur grauen Umwelt zu bieten und den Bedürfnissen des „blumenhungrigen“ Stadtmenschen entgegenzukommen. Das wird nicht nur durch Blütensträucher, sondern auch durch Rosen-, Stauden- und Wechsellpflanzungen mit Frühjahrs- und Sommerblumen realisiert. Besondere Bedeutung kommt dem großen, nierenförmigen Beet um die Stiel-Eiche vor der Drostei zu. Die Stadt Pinneberg ließ es sich alljährlich mehrere Tausende Mark kosten, um den Drosteipark mit üppigem Blütenschmuck für Parkbesucher attraktiv zu gestalten. Auf dem vorhandenen Bild von 1963 sieht man eine Vielzahl roter und gelber Tulpen, die flächenhaft zusammen mit Stiefmütterchen auf dem Beet gepflanzt wurden. Ein Bericht vom 16.10.1987 aus dem Hamburger Abendblatt/Pinneberger Zeitung würdigt den Aufwand vom mehr als 100.000 DM als sinnvolle Investition.

Wenige Jahre später ab 1963 begann der Bau der BEWOBAU-Häuser auf dem ehemaligen Wupperman-Firmengelände. Entstanden sind drei 11-geschossige Wohnhäuser zum Park und zu der Schauenburgstraße, vier 4-geschossige Wohnblocks, eine Tiefgarage mit 80 Stellplätzen und ein Kinderspielplatz. Zur Erschließung des Viertels dient der Drosteiweg.

Mit der Schließung und dem Abriss des ehemaligen Helgoland-Büros, das zuletzt als Bauamt genutzt wurde (1932 wurde die Insel dem Kreis Pinneberg zugeordnet) konnte 1970 der Spielbereich noch erweitert werden. Die Errichtung der Kindertagesstätte Waldstraße e.V. erfolgte erst viel später in den 1990er Jahren auf dem ehemaligen Sportplatz neben dem Parkgelände.

Die Wohnbebauung am Von-Ahlefeldt-Stieg 6-25 entstand um 1982. Die Erschließungsstraße ragt weit in die historische Wegeachse hinein. Wo heute die PKW-Stellplätze liegen, verlief ehemals die historische Lindenallee. Anhand der veränderten Pflanzabstände wird offenkundig, dass es sich hierbei bereits um eine Nachpflanzung handeln muss. Die Linden weisen auch einen geringeren Stammdurchmesser gegenüber dem historischen Altbaumbestand auf.

Im Herbst/Winter kurz vor der Wiedereröffnung der Drostei als Kulturzentrum (12.09.1988) begannen die Arbeiten zur Neugestaltung der Freianlagen im direkten Umfeld des Drosteigebäudes. Auf der Parkseite wurde auf besonderen Wunsch des Landesamtes für Denkmalpflege Schleswig-Holstein in Kiel das Gelände um rund 40 cm abgesenkt, um den ursprünglichen Zustand wiederherzustellen. Der Fußpunkt des Gebäudes ist seit dieser Zeit auch aus größerer Entfernung erkennbar. Hierzu mussten 4.500 qm Rasenfläche durchgefräst und 400 cbm Boden abgetragen und bewegt werden. Es erfolgte eine komplette Neuanlage und Ansaat der großen Rasenfläche. Vor der Treppe zum Park entstand ein ebener halbrunder und begehbare Platz mit einer Abdeckung aus Kiesel. Als Abgrenzung zur Rasenfläche sollte ursprünglich ein Blumenbeet angelegt werden, das leider aus Kostengründen dann eingespart wurde. Die Eingangsseite konnte zunächst nur provisorisch hergerichtet werden. Im Zuge des Platzum- und Neuausbaus zur Fußgängerzone, erhielt das Areal vor der Drostei seine heutige Gestaltung. Hier befinden sich nach wie vor an zentraler Stelle die beiden Schwursteine mit einer Informationstafel, die auf die historische Nutzung als Gerichtsplatz verweisen.

6. Beschreibung und Bewertung einzelner Parkteile

6.1 Pinneberger Fahlt (Stadtwald)

Der Fahlt ist letztes Zeugnis der gräflichen schauenburgischen Herrschaft. Als Wirtschaftswald wurde dieser ursprünglich als reine Zweckpflanzung zur Holzgewinnung aufgepflanzt.

Während der Barockzeit wurde der Wald mit in die Gestaltung des Amtssitzes einbezogen. Möglicherweise hatte er auch eine Bedeutung als Jagdrevier.

Der Fahlt („das Pfahl“, d.h. das „Eingepfahlte“) war ehemals von erheblich größerer Fläche und Ausdehnung. 1588 reicht er von der Grafenburg im Mündungsbereich Mühlenau – Pinnau bis zur Rellinger Kirche. Die Erdbuchkarte von 1792 weist noch einen Bestand von etwa 40 ha aus. Durch die Legung der Altona – Kieler Eisenbahn im Jahre 1844 sowie durch den Bau der Christus-Kirche, des Gerichtsgebäudes und des Rosenhofs gingen später weitere Waldflächen verloren, auch wenn Teile des Jägerkamps wieder aufgeforstet wurden. 1954 wird der Fahlt von der Stadt Pinneberg erworben.

Eine große Rolle für den Flecken Pinneberg spielte bereits im 19. Jahrhundert der Fremdenverkehr. Vorwiegend aus Hamburg kamen Ausflügler, die im idyllischen Ort und im „Fahlt“ –Gehölz Erholung und Vergnügung suchten. Das Erholungsgebiet wurde ab 1844 vom Bahnhof aus erschlossen und verfügte über eine Reihe von Ausflugslokalen hauptsächlich am Fahltkamp und an der Holstenstraße.

Mit der Zeit vollzog sich so ein Wandel des „Fahlt´s“-Gehölz vom Wirtschaftswald zum Stadt- und Erholungswald. Infolge seiner zentralen Lage ist der Fahlt heute in allen Richtungen mit zahlreichen Haupt- und Nebenwegen durchzogen und somit in all seinen Bereichen günstig erschlossen. Viele Bürger nutzen die Wege durch den Fahlt täglich zur Arbeitsstätte oder zum Bahnhof.

Heute stellen größere Waldflächen eine Besonderheit in der sonst überwiegend baumlosen von (Vieh-) Weiden geprägten Stadtlandschaft dar. Alte Bäume, wie Eichen und Buchen werden zunehmend seltener. So kommt dem Fahlt heute neben der Erholungsfunktion ebenfalls eine stadökologische Bedeutung zu.

Der Fahlt hat naturhistorische Bedeutung und genießt als (geschützter) Landschaftsbestandteil, gemäß § 15, 20 Landesnaturschutzgesetz Schutz vor Eingriffen und Begehrlichkeiten.

6.2 Gehölzbestand – Wichtige, ortsbildprägende Bäume und Gehölze

Die Linde ist die beherrschende, historisch belegte Baumart. Sie kommt in mindestens drei verschiedenen Arten vor, als Sommerlinde (*Tilia cordata*), Winterlinde (*Tilia platyphyllos*) und auch *Tilia europaea* 'Pallida'. Sie dokumentieren verschiedene Anlagephasen. Sie wurden vorwiegend wegbegleitend als barocke Allee (historischer Pflanzabstand = 4,50 m) oder in den 1960er Jahren als Baumreihe gepflanzt. Die Linden im Abschnitt zwischen Rosenhof und Moltkestraße wurden vor ca. 120 Jahren dort nachgepflanzt (Pflanzabstand = ca. 8,00 - 8,25 m, im Versatz). Auch sie weisen, ähnlich wie

der Altbaumbestand aus der Barockphase mindestens eine Kappungsebene auf. Alle Linden haben Probleme mit der Statik und der Baumphysiologie/Standstabilität (hohe Kronen). Sie sind mehrfach abgesetzt worden, vergreisen und zeigen zum Teil Faulstellen und Befall von Brandkrustenzpilz. Sie sind vor einigen Jahren freigestellt worden und sind dadurch in erhöhtem Maße windbruchgefährdet. Vereinzelt wurden Linden geschnitten (Kronentlastungsschnitt) und deren Kronen gekappt bzw. abgesetzt, so dass der Eindruck einer einheitlichen Allee kaum noch erlebbar ist. Zum Teil wurden andere Arten z.B. die Stieleiche nachgepflanzt. Ihre Kronen überlagern heute störend die Baumflucht der Restallee. Diese Bäume sollten mit Einschränkung gefällt werden. Die Vitalität sämtlicher Linden ist stark eingeschränkt. Im Fall weiterer Verluste sollten diese ersetzt werden, um den historischen Raumbezug zum Drosteigebäude wieder zu stärken und erlebbar zu machen.

Nur noch wenige, sehr prägnante Einzelbäume und Baumgruppen aus Stieleiche und Rotbuche entstammen einer späteren Anlagephase. Sie setzen sich deutlich von dem barocken Pflanzschema ab. Zu erwähnen ist die Eichengruppe direkt am Drosteigebäude. 2009 musste diese aufgrund eines Sturmschadens baumpflegerisch behandelt werden. Eine Solitäreiche im Bereich des ehemaligen Parterres fiel 1975 dem Sturm zum Opfer und wurde ersetzt. Zusammen mit der Architektur bildet sie ein Ensemble. Sie haben damit eine besondere ortsbildprägende Funktion.



Abb. 15: Sturmschaden, 25.09.1975

Gestufte Flächenpflanzungen aus Bäumen und Sträuchern verleihen seit den 1960er Jahren der Grünanlage einen eher naturnahen Charakter. Es dominieren einheimische standortgerechte Gehölze. Vorwüchsige Baumarten

wie die Pappel haben bereits ihren Zenith erreicht und müssten längst entnommen werden. Sie weisen zum Teil einen hohen Totholzanteil auf und stellen deshalb eine Gefahr für Passanten dar. Ihre besondere Funktion liegt heute darin, den Parkraum gegen die mehrgeschossige Wohnbebauung abzuschirmen.

Aus der gleichen Zeit stammen die ehemaligen Rosen- und Gehölzpflanzungen mit zum Teil wertvollem Altbestand (*Metasequoia glyptostroboides*, *Pinus contorta* u.a.) um den Teich. Die ursprüngliche hohe Qualität der Parkanlage leidet heute unter mangelnder selektiver Pflege. Hier müssten dringend einzelne Solitärgehölze freigestellt und der unerwünschte Aufwuchs von Gehölzsämlingen entfernt werden.

6.3 Wegeerschließung

Die ehemalige historische Blick- und Wegeachse durch die barocke Gartenanlage in den „Fahl“ bis in die Mühlenau-Niederung ist bis heute im besonderen Maße denkmalrelevant.

Durch die städtebauliche Entwicklung der vergangen 160 Jahre wurde diese Wegebeziehung schrittweise geschwächt und an die Vorgaben einer autogerechten Stadt angepasst. Intern ist der Park übererschlossen. Mehrere parallele Erschließungswege führen durch die Parkanlage zum Stadtzentrum. Fußgänger und Fahrradfahrer verfügen über getrennte Wegerschließungen.

Das Straßenprofil „Am Drosteipark“ wirkt überdimensioniert. Eine starke visuelle Beeinträchtigung des Parkraums stellen der ruhende Verkehr an der Straße „Am Drosteipark“ und die zahlreichen Stellplätze vor dem Kreishaus dar. Die Passanten meiden den Bürgersteig entlang der offenen Rasenfläche (Bedürfnis nach räumlichen Schutz und Führung). Im weiteren Verlauf im Bereich zwischen Moltkestraße und Rosenhof verschwenkt die Hauptwegeachse. Hier griff man mehrfach in die historische Altbaums substanz ein und nahm diese Verluste bewusst in Kauf, um Baufelder für Bebauungen und Straßen ausweisen zu können. Geblieben sind eine schmale (< 2,0 m), sehr unattraktiv gestaltete Fußgänger-Fahrradverbindung und ein Trampelpfad entlang der Lindenallee im Bereich des „Von-Ahlefeldt-Stiegs“. Sie führen vorbei an parkenden Autos und der neu entstehenden Seniorenwohnanlage bis zur Rockvillestraße am Bahnhof. Einige Ausstattungsgegenstände wie der Standort der Litfasssäule im Wegekrenz am Rosenhof und die zahlreichen Absperrelemente an der Moltkestraße wirken störend auf das Straßenbild.

Es gibt zwei Wegekategorien, zum einen Parkwege mit wassergebundener Wegedecke und zum anderen straßenbegleitende Bürgersteige mit einem Belag aus Beton-Platten oder Pflaster. Die Sitz- und Aufenthaltsbereiche an der Teichanlage wurden nachträglich durch Belagsmuster und Gliederungen aus Waschbetonplatten und Basalt-Kleinsteinpflaster in den 1970er Jahren befestigt und aufgewertet.

6.4 Denkmäler, Artefakte

Das Krieger-Ehrenmal von 1870/ 71 aus der Zeit des deutsch-französischen Kriegs, der Schlacht von Mars-la-Tour, steht heute völlig verloren ohne räumlichen Bezug in der nordwestlichen Ecke des Drosteiparks. Der Zustand ist sehr beklagenswert. Es sind bereits Teile des Natursteins abgebrochen und wahrscheinlich verloren gegangen. Der Park, der sich heute in unterschiedliche Nutzungs- und Funktionsräume gliedert, bietet dem Denkmal keinen adäquaten, repräsentativen Rahmen. Hier besteht Handlungsbedarf.

Der Gedenkstein für die Opfer des Ersten und Zweiten Weltkriegs, der Findling im Bereich der großen Rasenachse fügt sich dagegen vergleichsweise harmonisch ein. Diese Art Denkmale findet man häufig auch als zeittypische Erscheinung in den umliegenden Nachbargemeinden.

7 Gartenhistorische Bewertung und Leitbild

Die Gartenanlage des 18. Jahrhunderts wies alle wichtigen Gartenelemente eines Barockgartens auf, bis auf großartige Wasseranlagen. Einzig ihre Ausstattung ist heute nicht mehr nachweisbar. Ihre Größe war für die Drostei angemessen und ihre Gestaltung ohne Zweifel sehr auf Repräsentation ausgelegt. Die beiden wichtigsten barocken Anlagen in Schleswig-Holstein, Seestermühe (entstanden zwischen 1700 und 1710) und Jersbek (1726-1740) gehörten der Adelsfamilie von Ahlefeldt. Hans Hinrich von Ahlefeldt⁹ (1656-1720) der Vater von Hans von Ahlefeldt, dem Erbauer der Drostei in Pinneberg, ließ in Seestermühe nicht nur ein großes Herrenhaus erbauen, sondern auch diesen für Schleswig-Holstein bedeutenden Barockgarten anlegen. Es war der erste Adelsgarten in Schleswig-Holstein, der die Prinzipien des klassisch französischen Gartens in Stil Le Notres (1613-1700) in konsequenter und eindrucksvoller Weise verwirklichte. Sicher gab es dort regen Austausch und einen direkten Einfluss auf die Pinneberger Anlage. Im Vergleich dazu ist diese jedoch relativ klein und in ihrer Ausstattung weniger bedeutend. Es handelt sich eben nicht um einen reinen Adelssitz, sondern nur um ein Stadtpalais des Drostens.

Charakteristisch sind die entlang einer langen Hauptachse sich entwickelnde Abfolge der Gartenabschnitte und die Höhenstaffelung vom Parterre mit anschließendem Boskett bis hin zu einem hohen Waldquartier „Grand Parcs“ (Tiergarten), der hier durch den Fahlt gebildet wird. Die Allee in den Fahlt war rd. 400 m lang. Die genannten Gartenelemente mit den verbindenden Alleen finden sich ebenfalls in Seestermühe und Jersbek wieder.

Um 1790 hatte die Gartenanlage die größte Ausdehnung, die aufwendigste Anlage und vermutlich die reichste Ausstattung in ihrer Geschichte.

Reste der barocken Gartenanlage sind bis heute erhalten: Zum einen die den trapezförmigen Garten begrenzende Allee im Westen sowie die Verlängerung der Mittelachse als Allee zwischen Kreishaus und Bahnhof.

⁹ war hoher Beamter im Dienst der dänischen Könige, zunächst als Oberkammerherr des Kronprinzen; später Geheimer Rat als königlich-dänischer Gesandter u.a. in Dresden, London und Den Haag; er besaß die Güter Deutsch-Nienhof und Seestermühe

Der Landschaftspark war immer noch an die Strukturen der barocken Vorgängeranlage angelehnt. (Hauptachse, Gehölzpartien anstelle der seitlichen Parterres). Es scheint eine laienhafte Umsetzung der Ideale der „Empfindsamkeit“ gewesen zu sein, vielleicht vom Besitzer selbst ausgeführt. Die Wegeführung war nicht besonders originell, es fehlten wichtige Elemente wie eindeutige Clumps, starke Kontraste durch unterschiedliche Baumarten, wie z.B. die für diese Zeit typischen nordamerikanischen Gehölze. Relikte dieser Phase sind vermutlich einige wenige alte Buchen und Eichen, ansonsten ist das gartenkünstlerische Konzept im Gegensatz zu der vorherigen barocken Gestaltung nicht mehr ablesbar und rekonstruierbar.

Die Öffnung als Bürgerpark war eine Übergangsphase, die einen weiteren Ausbau und die Entwicklung vom barocken Repräsentationsgarten zur öffentlichen Grünanlage, einem Funktionsgrün einleitete. Durch die Kriegsjahre und die geringen finanziellen Mittel blieben die Eingriffe zunächst eher gering. Die Neuerschließung durch den Y-förmigen Wegeausbau betont die Funktion der Parkanlage als öffentlichen Durchgangsraum. Auf repräsentative Schmuckpflanzungen verzichtete man in dieser Zeit völlig, zumindest konnten sie nicht nachgewiesen werden.

Bei der Park-Umgestaltung aus den 1950er Jahren handelt sich um eine schlichte mit Anspruch gestaltete Parkanlage: Sie zeigt deutliche Referenzen zu den gartenkünstlerischen Ausstellungsmitteln der Internationalen Gartenausstellungen von 1963 und 1973 in Hamburg. Wie auch in den Ausstellungen wurden hier charakteristische Stil- und Gestaltungselemente im öffentlichen Raum eingesetzt und präsentiert: vornehmlich fließende aber auch geometrische, quadratische Formen, Mauern, farbenprächtige Rabatten als Wechselfpflanzung, viele Sitzmöbel, wechselnde Wegebeläge aus Waschbeton und Basalt, exemplarisch für die Formensprache und Materialverwendung der Zeit.

Die Parkgestaltung weist auf die Wohn- und Lebenssituation der Bevölkerung der Nachkriegszeit hin, als beengte Platzverhältnisse in den Wohnungen dazu führten, dass Wohnfunktionen in den öffentlichen Raum verlagert wurden.

Neue Anforderungen wurden damit an einen großen öffentlichen Erholungsraum für die Städter gestellt. Dieser sollte in erster Linie den zur Erholung notwendigen, ungestörten Aufenthalt ermöglichen und unterschiedliche Nutzungen aufnehmen können. Die Sitznischen um den Teich waren beispielsweise gedacht als lauschiges Plätzchen zum genüsslichen Sonnenbad. Die große Rasenfläche in der Hauptachse nutzt man bis heute in den Sommermonaten zum Fußballspielen und für größere Veranstaltungen im Freien. Der Kinderspielbereich ist auf die Bedürfnisse der Mütter und Kinder abgestimmt und entsprechend mit Sitz- und Spieleinrichtungen ausgestattet, um nur einige Beispiele zu nennen. Die Nutzung und die Nutzbarkeit der Parkanlage steht heute mehr denn je im Vordergrund, mehr als der Erhalt eines Gesamtkunstwerks.

Im Zweiten Weltkrieg wurden ca. 2,4 Mio. Wohnungen zerstört; für Millionen von Flüchtlingen musste neuer günstiger Wohnraum geschaffen werden. Der Wiederaufbau bedeutete für Architekten und Stadtplaner eine große Herausforderung. In den Wirtschaftswunder-Jahren eroberte durch die

zunehmende Mobilität der Menschen das private Automobil einen bedeutenden Platz im öffentlichen Raum.

Hans Bernhard Reichow (1899–1974), sein Buch „Die autogerechte Stadt“, sowie die von ihm geplanten Gartenstädte Hohnerkampsiedlung in Hamburg-Bramfeld und Farmsen wurden für viele Architekten richtungsweisend. Mit seinen Vorstellungen prägte Reichow in vielen Orten der Bundesrepublik die Züge der künftigen Stadtgestalt und trug damit eigentlich zur Zerstörung der historisch überkommenen Stadtstrukturen bei. Seine Vorstellung einer autogerechten, locker bebauten, durchgrünten Stadt führten dazu, dass Straßen und Plätze überproportional aufgeweitet wurden, nicht nur für den erwarteten Autoverkehr, sondern um neuartige Raumwirkungen zu erzielen. Durch Blicköffnung der Siedlungs- und Wohngärten in die benachbarte Grünanlage oder Landschaft erhielt die Forderung, Stadtgebilde in „Wohngemeinschaften“ aufzulösen, besondere Wirksamkeit. Deshalb wurde auch hier in Pinneberg der Neubebauung in der städtebaulich sehr bedeutsamen innerstädtischen Lage am Drosteipark besondere Beachtung geschenkt und sie aus dem Zeitverständnis heraus äußerst modern und zukunftsweisend ausgeführt. Die Gestaltung der Parkanlage und die umliegende Wohnbebauung entstammen dem gleichen Zeitgeist, sind aufeinander bezogen und damit in sich stimmig.

Stadträumlich empfindet man heute ein Ungleichgewicht im Bereich der großen Rasenfläche, der Hauptachse. Auf der einen Seite rahmen lockere Baumgruppen und Relikte der historischen Lindenallee den Parkraum. Auf der anderen Seite bildet die Wohnbebauung, Am Drosteipark 3-17, mit dem Zollamt und dem Kreishaus eine harte architektonische Raumkante. Der visuelle Einfluss durch die vielen parkenden Autos wird nach heutigen Bewertungsmaßstäben eher als störend empfunden.

Über Jahrhunderte wurde der Drosteipark fortlaufend verändert. Nur die beiden Ausbauphasen während des Barock und der Nachkriegszeit sind heute noch nachvollziehbar und damit denkmalrelevant. Die Überformung der barocken Anlage ist jedoch massiv; außer der Hauptachse und der Allee existieren keine weiteren Bestandteile mehr. Um den Bezug zum Gebäude wieder herzustellen und zu würdigen, empfiehlt es sich, das Thema „Allee“ neu zu interpretieren und Hinweise auf den ehemals prachtvollen, repräsentativen Garten zu implizieren.

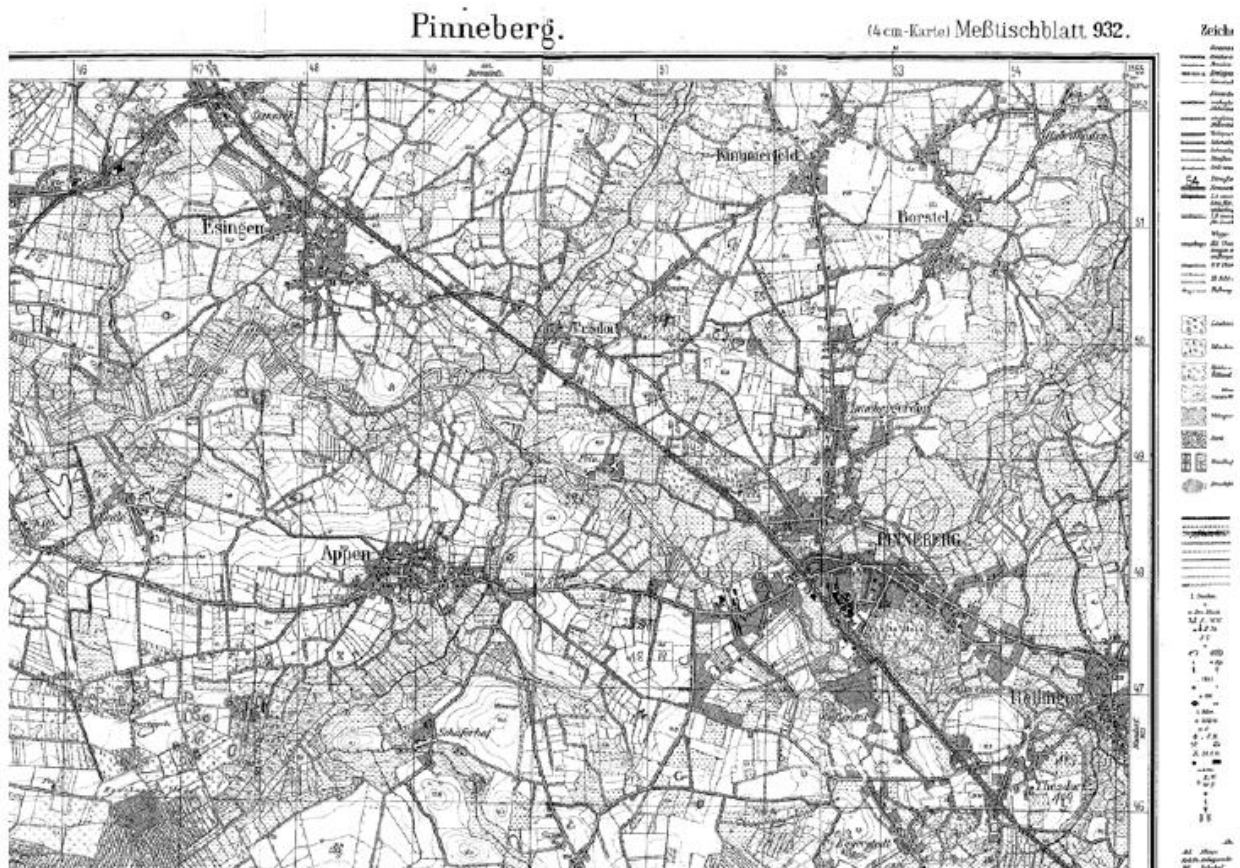
Die anspruchsvolle Gestaltung der Nachkriegsmoderne muss heute durch Pflege wieder hergestellt werden. Durch das unkontrollierte Wachstum der Gehölze wurden die Konturen verwischt. Heute sind Schnittmaßnahmen notwendig, um sie wieder sichtbar und übersichtlich zu machen, damit die Erholungsfunktion und das Sicherheitsgefühl der Nutzer befriedigt werden können. Rückbaumaßnahmen im Bereich der Erschließung, sowohl im Pkw-Verkehr als auch bei den Fuß- und Fahrradwegen, sind erforderlich, um den Park als Grünraum zu stärken.

8 Empfehlungen

- Aufstellen von Kübelpflanzen (z.B. Oleander) als Reminiszenz an die barocke Entstehungszeit der Drostei mit der ehemaligen Orangerie und als Ersatz für die ehemals vorhandenen Schmuckbeete
- Sichtbarmachung und Betonung der für das Drosteigebäude bedeutenden Hauptachse zum Bahnhof. Das Thema „Allee“ soll wieder aufgegriffen und ggf. neu interpretiert werden
- Reduktion der Wegeerschließung, Rückbau des Bürgersteigs entlang der Straße „Am Drosteipark“ zugunsten der Parkanlage, um mehr Grün, weniger versiegelte Fläche zu erhalten; Neuanlage von Baumgruppen und einer durchbrochenen „grünen Wand“ entlang der östlichen Bebauung als neue Raumkante und Sichtschutz gegen den ruhenden Verkehr
- Die Stellplätze vor dem Kreishaus parkseitig aufheben und entfernen
- Niveaugleicher Ausbau von Straße und Gehweg an der Moltkestraße mit „Tempo -30 -Zone“, um den historischen Wegebezug zu stärken
- Erhalt und Stärkung der Erholungsfunktion durch Auslichten vorhandener Gehölzbestände im Bereich der Teichanlage, um Sonne, Luft und Licht in die Gartenpartie zu bekommen und die Wasserfläche wieder erlebbar zu machen
- Teichanlage entschlammen, neu befüllen und den Wasserspiegel entsprechend dem ursprünglichen Niveau anheben
- Sanierung und Inwertsetzung des Krieger-Ehrenmals von 1870-1871 an einem neu zu gestaltenden Standort. Die Frage ist, ob dieses Denkmal an der jetzigen Stelle städtebaulich sinnvoll platziert ist, und wie hoch sein Denkmalwert ist?

9 Anlagen entsprechend 3.1-3.4

9.1 Karten- und Plangrundlagen



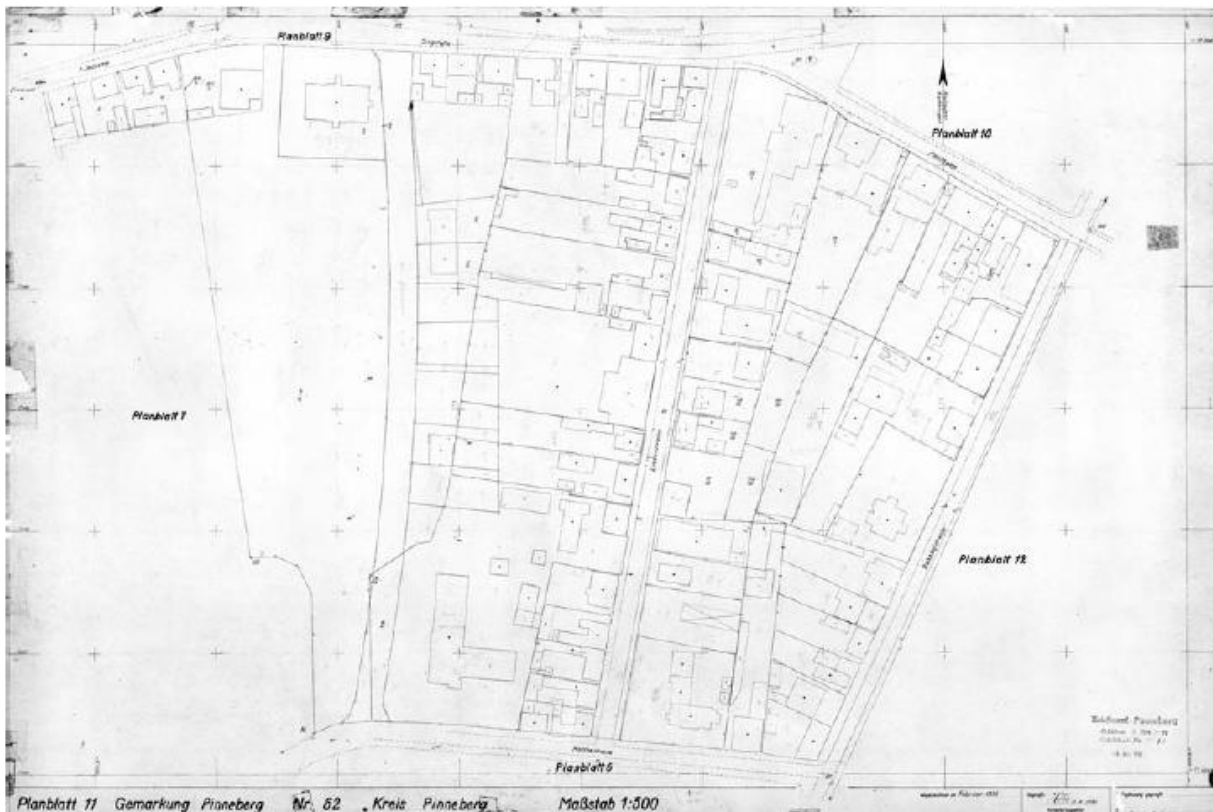
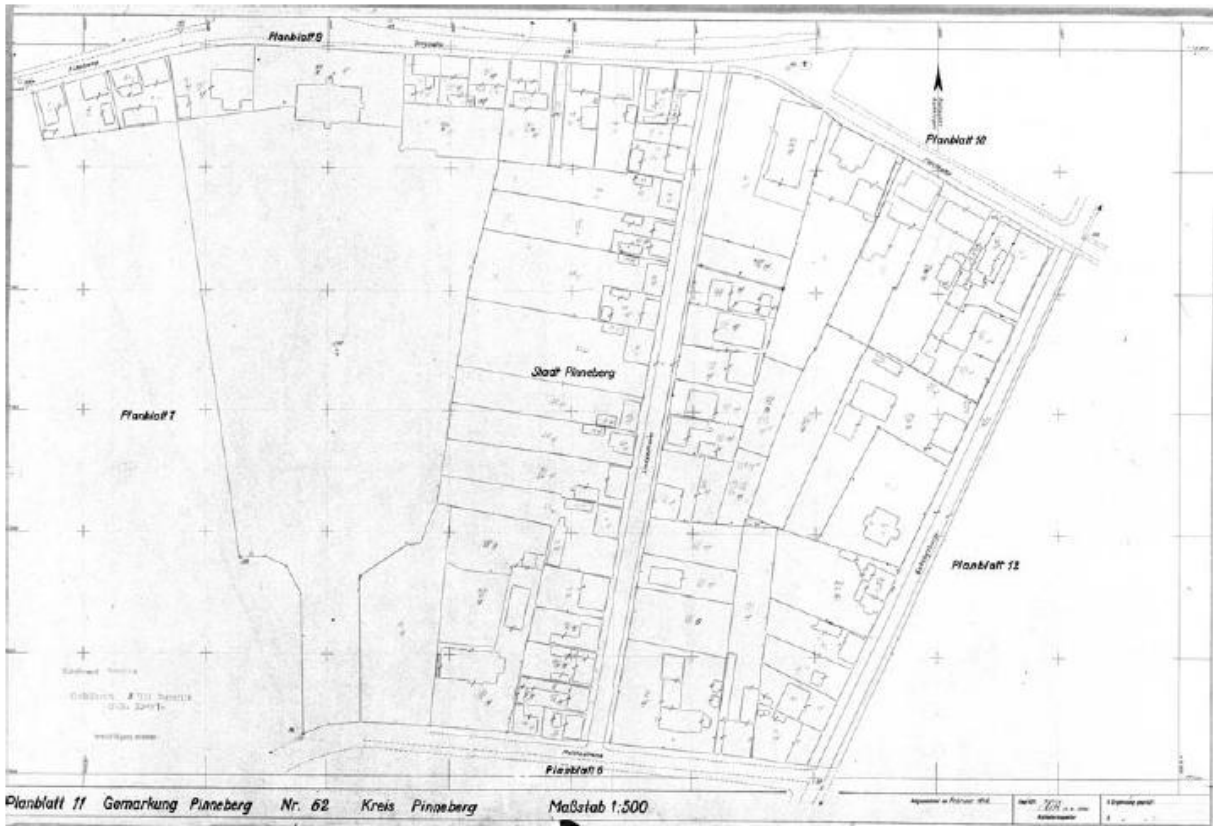
Übersichtskarte von 1878



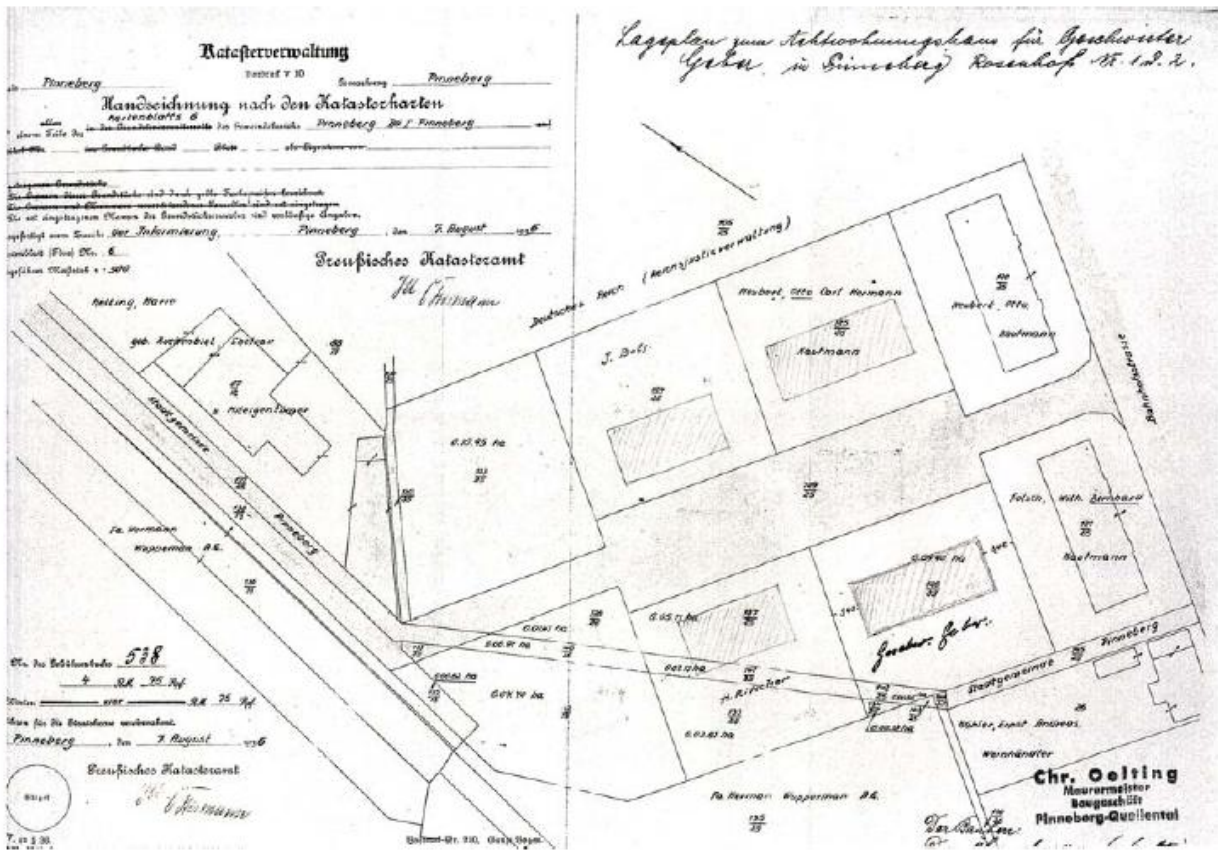
Übersichtskarte ca. 1935



Übersichtskarte Mai 1956



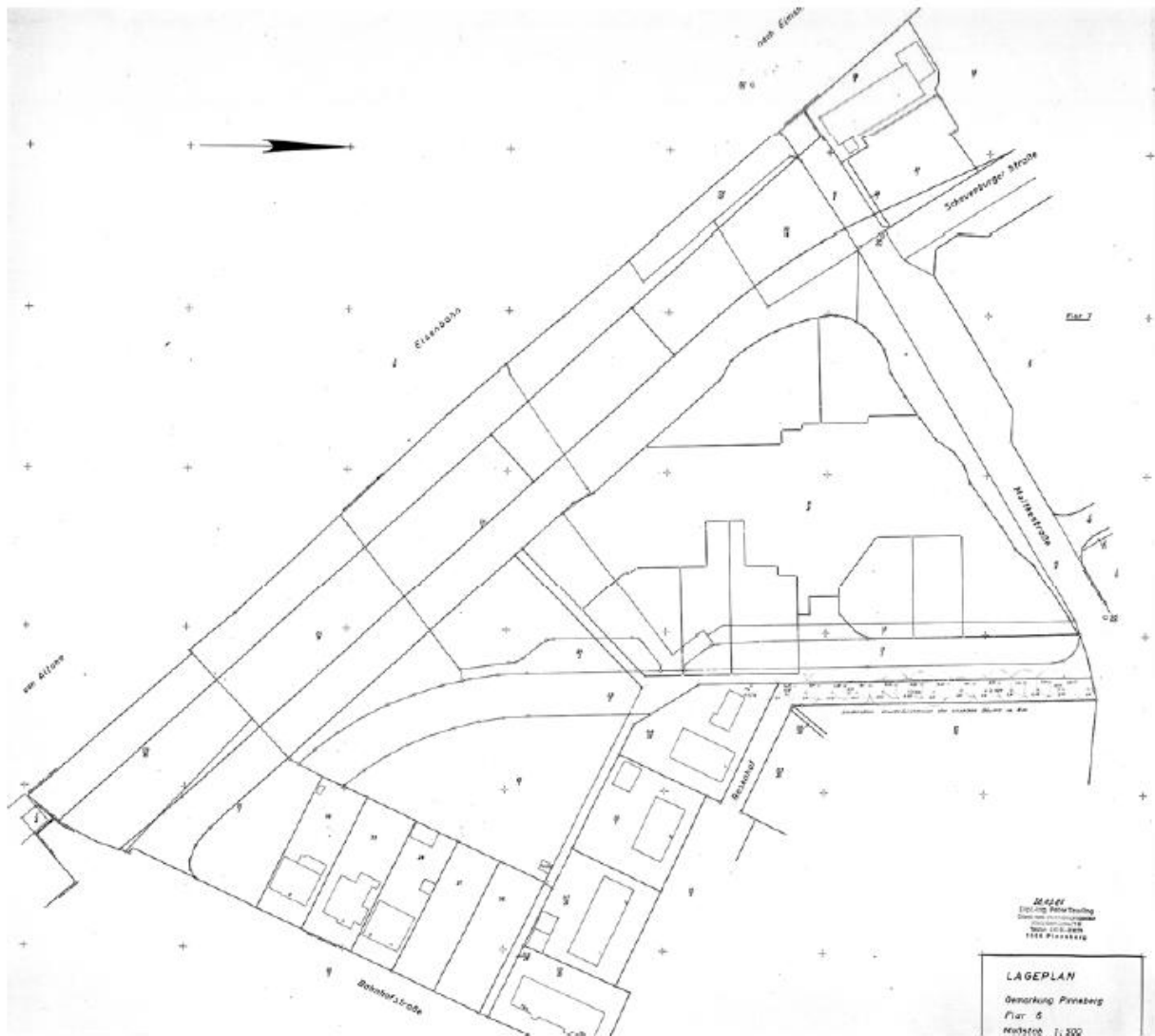
Planblatt 11, Gemarkung Pinneberg Nr. 62, M. 1:500, Stadtbauamt Pinneberg, 1936 in zwei Ausfertigungen vor und nach dem Straßenausbau „Am Drosteipark“



Katasterplan Wohnanlage Rosenhof, M. 1:500, 1936 mit Firmengelände der Herman Wupperman AG



Umgestaltung der Außenanlagen der Drostei - Bestand, M. 1:500, 1987



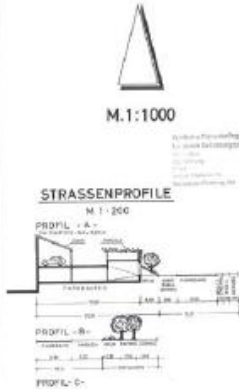
Rockvillestraße, Katasterplan von 1983

SATZUNG DER STADT PINNEBERG über den BEBAUUNGSPLAN NR. 25e für das GEBIET :

ZWISCHEN BUNDESSTRAÑE NÖRDLICHER GRENZE DER GRUNDSTÜCKE 18/3, 17/1, SCHAULENBURGERSTR./MÖLLESSTRASSE (broad, halber Straßenbreite) WESTLICHER GRENZE DER GRUNDSTÜCKE 67/12, 56/25, 26/3, 54/26, 12/26 UND HANNHOFSTRASSE (broad halber Straßenbreite)

AUFGUNDE DES § 10 DES BUNDESHAUSETZES (BauZG) IN DER FASSUNG DER BEKANNTMACHUNG VOM 19. AUG. 1976 (S.M.I. 5.230) ZUERST GEÄNDERT DURCH BESZETZ VOM 6. JULI 1978 (S.M.I. 5.040), (S.M.I. 5.045) (S.M.I. 5.046) ZUSÄTZLICH § 9 III ABS. I DER LANDESBAUORDNUNG IN DER FASSUNG DER BEKANNTMACHUNG VOM 30. JUNI 1975 (S.M.I. 5.143), ZULETZT GEÄNDERT DURCH BESZETZ VOM 28. MÄRZ 1979 (S.M.I. 5.162), IN ÜBEREINSTIMMUNG MIT § 10 DES GESETZES ÜBER BAUFÄHRGEBIETE FESTZUSCHREIBUNG VOM 15. JAN. 1984 (S.M.I. 5.246), WIRD NACH DEM SCHLUSSE DER DURCH DIE BAUSPERMUNG VOM 1. FEBRUAR 1984 FOLGENDE SATZUNG ÜBER DEN BEBAUUNGSPLAN NR. 25e, BESTEHEND AUS DER PLANZEICHNUNG (TEIL A) UND DEM TEXT (TEIL B) ERLASSEN.

Es gilt die BAUNUTZUNGSVERORDNUNG V. 1977.



TEIL A - PLANZEICHNUNG



ZEICHENERKLÄRUNG

I. FESTZUGEN	
[Symbol]	BISCHOFSTADT 55 40000
[Symbol]	BENEFIZIAT 57 00000
[Symbol]	BEREITBILDFÄHIG 58 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 59 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 60 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 61 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 62 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 63 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 64 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 65 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 66 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 67 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 68 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 69 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 70 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 71 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 72 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 73 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 74 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 75 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 76 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 77 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 78 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 79 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 80 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 81 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 82 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 83 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 84 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 85 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 86 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 87 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 88 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 89 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 90 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 91 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 92 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 93 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 94 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 95 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 96 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 97 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 98 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 99 00000
[Symbol]	BEWEISUNGSFLÄCHEN 100 00000

TEIL B - TEXT

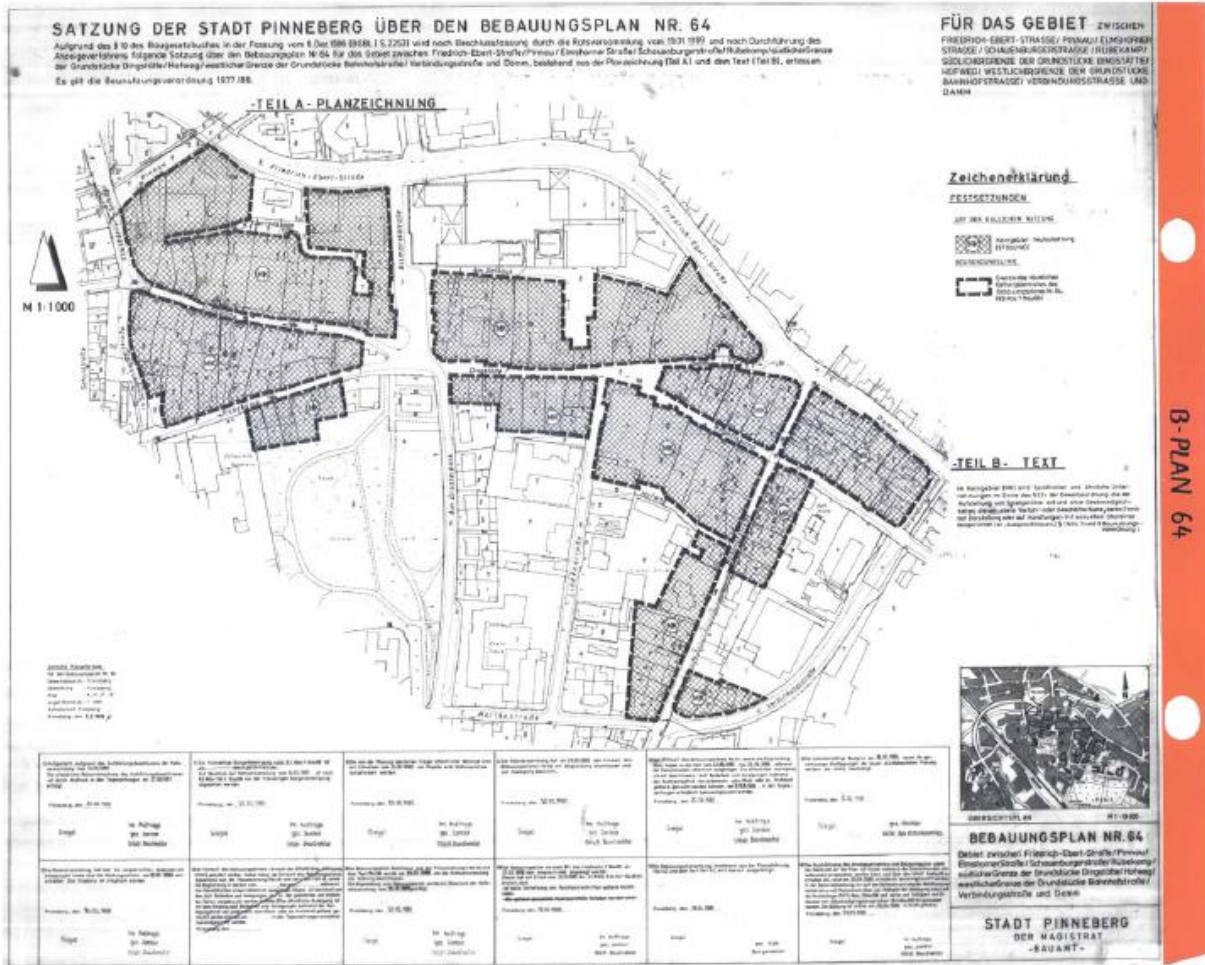
- 1. Das Gebiet des B-Plans 25e ist ein Teil des B-Plans 25, der durch die Besetzung vom 28. März 1979 (S.M.I. 5.162) festgeschrieben ist. Die durch den B-Plan 25e festgeschriebenen Bebauungsbedingungen sind in der Anlage 1 dieser Satzung enthalten.
- 2. Die durch den B-Plan 25e festgeschriebenen Bebauungsbedingungen sind in der Anlage 1 dieser Satzung enthalten.
- 3. Die durch den B-Plan 25e festgeschriebenen Bebauungsbedingungen sind in der Anlage 1 dieser Satzung enthalten.
- 4. Die durch den B-Plan 25e festgeschriebenen Bebauungsbedingungen sind in der Anlage 1 dieser Satzung enthalten.
- 5. Die durch den B-Plan 25e festgeschriebenen Bebauungsbedingungen sind in der Anlage 1 dieser Satzung enthalten.
- 6. Die durch den B-Plan 25e festgeschriebenen Bebauungsbedingungen sind in der Anlage 1 dieser Satzung enthalten.
- 7. Die durch den B-Plan 25e festgeschriebenen Bebauungsbedingungen sind in der Anlage 1 dieser Satzung enthalten.
- 8. Die durch den B-Plan 25e festgeschriebenen Bebauungsbedingungen sind in der Anlage 1 dieser Satzung enthalten.
- 9. Die durch den B-Plan 25e festgeschriebenen Bebauungsbedingungen sind in der Anlage 1 dieser Satzung enthalten.
- 10. Die durch den B-Plan 25e festgeschriebenen Bebauungsbedingungen sind in der Anlage 1 dieser Satzung enthalten.

BEBAUUNGSPLAN NR. 25e
Der B-Plan 25e ist ein Teil des B-Plans 25, der durch die Besetzung vom 28. März 1979 (S.M.I. 5.162) festgeschrieben ist. Die durch den B-Plan 25e festgeschriebenen Bebauungsbedingungen sind in der Anlage 1 dieser Satzung enthalten.

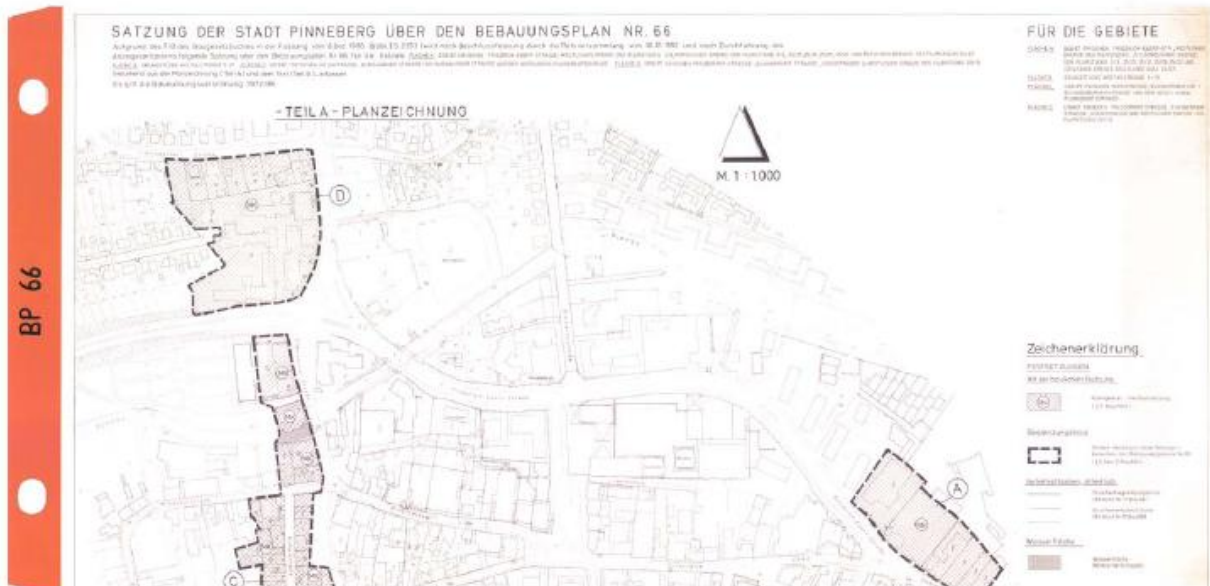
STADT PINNEBERG
DER MAJORSTRAT
- BAUAMT -

B - PLAN NR. 25 e
Pinneberg, Stadtteil: Pinneberg, Ort: Stadt
der Grundstücke 18/3, 17/1, Schauleburgerstr./Möhlesstrasse (broad halber Straßenbreite) westlicher Grenze der Grundstücke 67/12, 56/25, 26/3, 54/26, 12/26 und Hannhofstrasse (broad halber Straßenbreite)

B-Plan 25e von 1984



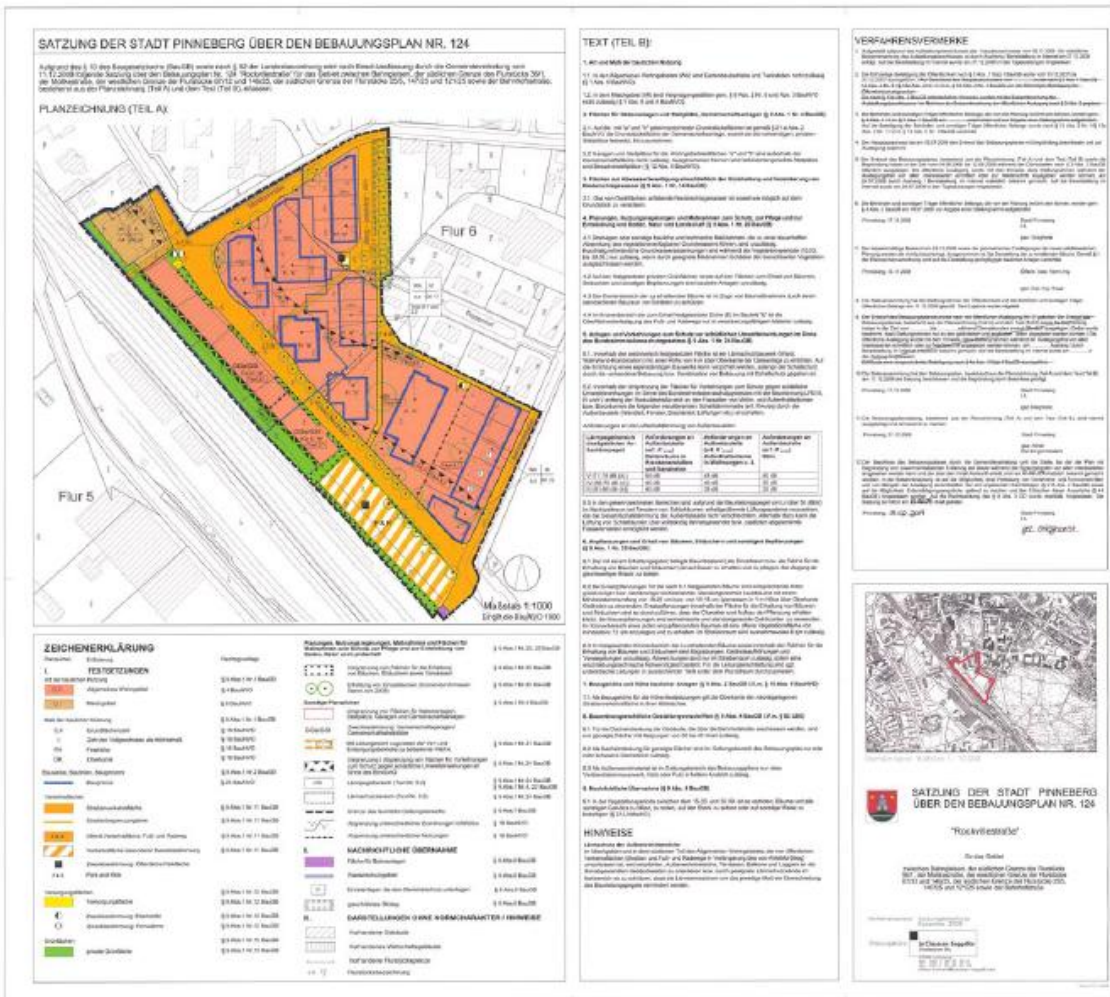
B-Plan 64 von 1984



B-Plan 66 1 von 1992



B-Plan 66 2 von 1992



B-Plan 124 vom 13.02.2009

9.2 Luftbilder

Pinneberg, Drosteipark, 1946



Luftbild Pinneberg Drosteipark, 1946, Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein

Pinneberg, Drosteipark, 1953



Amtliches Luftbild. Herstellung: Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein, Mercatorstr. 1, 24 106 Kiel, Tel. 0431 383-2028, Fax 0431 383-2099. Bestellnummer: SL 49 / 2009, Okt. 2009.
Bildflug: RAF53, Blt. 2324, Nr. 0067, Flugdatum: 19. März 1953, Ausschnitt: Aus Originalbild,
Auflösung: 1016 ppi, Monitoransicht für Vergrößerung, ohne Pixelstruktur, bis zu: 20-fach / 2000% möglich.
Dieses Luftbild ist gesetzlich geschützt. Vervielfältigungen nur mit Erlaubnis des Herausgebers. Als Vervielfältigungen gelten z. B. Nachdruck, Fotokopie, Mikroverfilmung, Digitalisieren, Scannen sowie Speicherung auf Datenträger.



Landesvermessungsamt
Schleswig-Holstein



1cm im Originalbild

Luftbild Pinneberg Drosteipark, 1953, Landesvermessungsamt Schleswig-Holstein

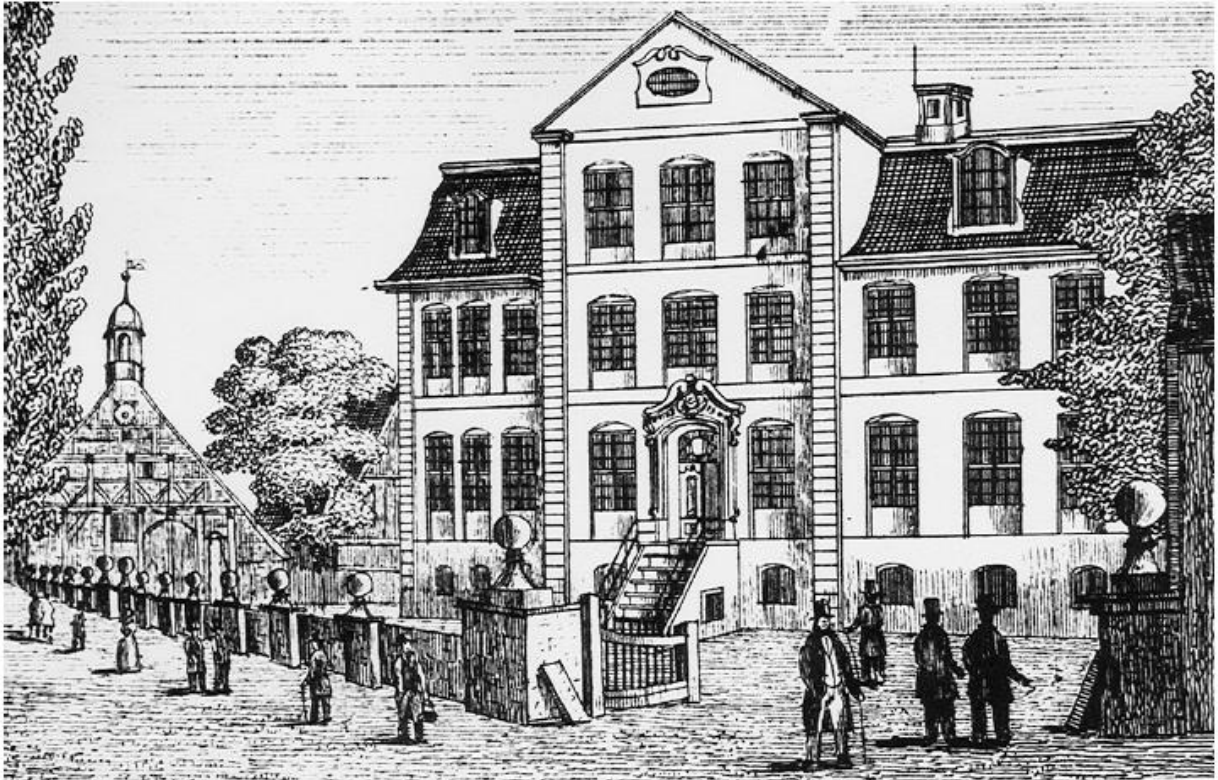


Luftbild Pinneberg – Panorama – Fliegeraufnahme, 1931 aus dem Pinneberger Tageblatt vom 30.09.1931



Luftbild Pinneberg mit dem Wupperman-Firmengelände, 1954

9.3 Gemälde



Landdrostei, undatiert

9.4 Fotos und Abbildungen, Bildstelle/Stadtarchiv Pinneberg



Drosteipark, undatiert



Drosteipark und –gebäude, 1939



Drostegebäude, Winteraufnahme, undatiert



Westseite Drosteipark, Winter 1954 mit Lindenallee



Ehemaliges Toilettenhaus im Drosteipark, undatiert



Drosteipark vor dem Straßenausbau, 1955



Ausbau der Straße „Am Drosteipark“, 1957



Drosteipark, 1958



Drosteigebäude, Eingangsseite um 1960



Drosteigebäude, 1961



Drosteipark, 1961



Drosteipark, 1961



Teichanlage im Drosteipark, 1961, Im Hintergrund sind noch die Firmengebäude der Herman- Wupperman AG zu sehen



Blick auf Drosteipark, 1965



Blick vom Drosteipark nach Südwesten auf die BEWOBAU-Häuser am „Drosteiweg“, 1966



Winteraufnahme vom Drosteipark kurz vor der Räumung des Wupperman-Firmengeländes, 1962



Teichanlage im Drosteipark, 1966



Bauamtsbaracke (ehem. Helgoland-Büro), 1967



Drostegebäude mit Schmuckbeet, 1975



Lindenallee ,1978



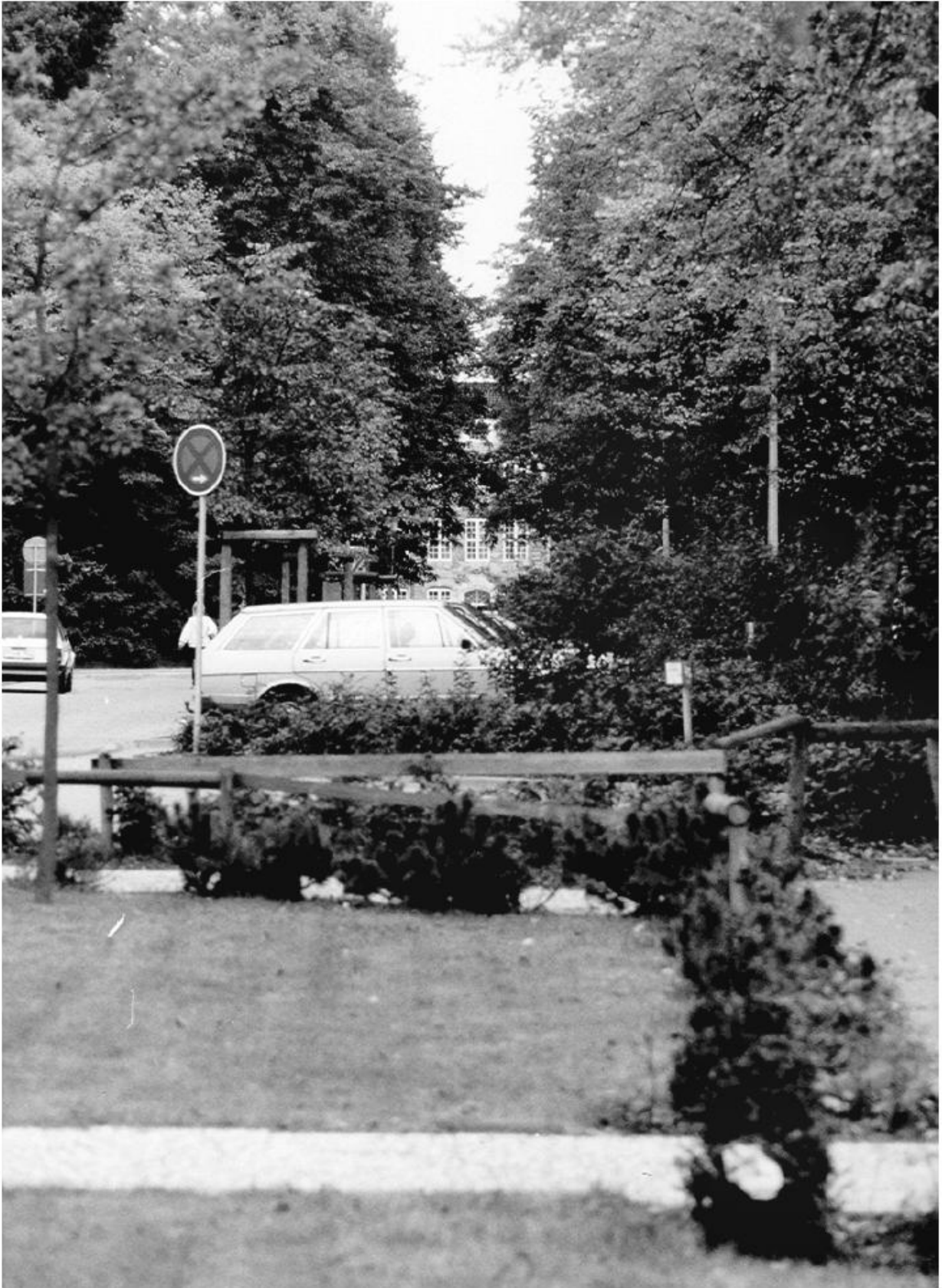
Teichanlage, 1978



Drosteipark mit Kreishaus im Hintergrund, undatiert



Lindenallee Drosteipark, 1985



Kreuzungsbereich Von-Ahlefeldstieg Moltkestraße, 1985

10 Fotodokumentation



Foto 1a Eingangseite Drostegebäude



Foto 1b Dingstätte Pinneberg - zwei Schwursteine als vorh. Zeugnis eines der ersten Gerichtsplätze in Norddeutschland



Foto 2 Rasenachse mit dem Drosteigebäude im Zentrum



Foto 3a Blick nach Nordosten auf das Zollamt mit der anschließenden Bebauung "Am Drosteipark"



Foto 3b Blick in die historische (Rest-)Lindenallee, einige der Linden mussten aus baumstatischen Gründen gekappt werden



Foto 3c Blick von Süden in die historische Lindenallee



Foto 4 Stieleichen -Gruppe im direkten Gebäudeumfeld, 2009 mussten diese aufgrund eines Sturmchadens baumpflegerisch behandelt werden



Foto 5 Grosse Rasenfläche und –achse, heute häufig genutzt als Veranstaltungsfläche



Foto 6 Die Pflanzung schirmt heute den Parkraum zu der mehrgeschossigen Wohnbebauung ab



Foto 7 Verbliebene Lindenreihe der historischen Allee in den Fahlt, Blick in Richtung Moltkestraße



Foto 8a Nachgepflanzte Lindenallee im Bereich am „Von-Ahlefeldt-Stieg 6-25“ mit einer Doppelschließung, einem befestigten Fußgänger- und Fahrradweg und einem Trampelpfad



Foto 8b Blick in die sehr unattraktiv gestaltete Fußgänger-Fahrradverbindung



Foto 8c Gaststätte an der Moltkestraße, erbaut vor 1900, im Hintergrund die Hochhäuser am „Drosteiweg“



Foto 8d Kreishaus an der Moltkestraße, erbaut 1930



Foto 9a Bebauung am Rosenhof, erbaut in den 1920er Jahren



Foto 9b Zugang zum Fahlt (Stadtwald)



Foto 9c Ehrenmal für die Gefallenen in den beiden Weltkriegen, Ecke Bahnhof-/ Rockvillestraße



Foto 9d Christuskirche an der Bahnhofstraße



Foto 10a Spielbereich in der südwestlichen Parkecke



Foto 10b Streetball-Ständer, Spielbereich in der südwestlichen Parkecke



Foto 10c Parkweg in Richtung Teichanlage



Foto 11a Pflanzung im Bereich der Teichanlage, eine Drehkiefer und ein Mammutbaum haben sich zu wertvollen Solitärgehölzen entwickelt



Foto 11b Sitznische am Teich, entstanden in den 1970er Jahren



Foto 11c verschlammte Teichanlage , der Wasserspiegel ist stark abgesunken



Foto 11d Blick über den Teich nach Süden, im Hintergrund sind die BEWOBAU-Häuser zu sehen



Foto 11e Einfassungsmauern aus Thüster-Kalkstein, ein Ausstattungselement, das in Hinblick auf die IGA 1973 in Hamburg vorgeschlagen und realisiert wurde



Foto 12 Krieger-Ehrenmal von 1870/71, dieses stand ehemals am Kaakplatz und wurde im Rahmen der Parkerweiterung in die Nordwest-Ecke verlegt

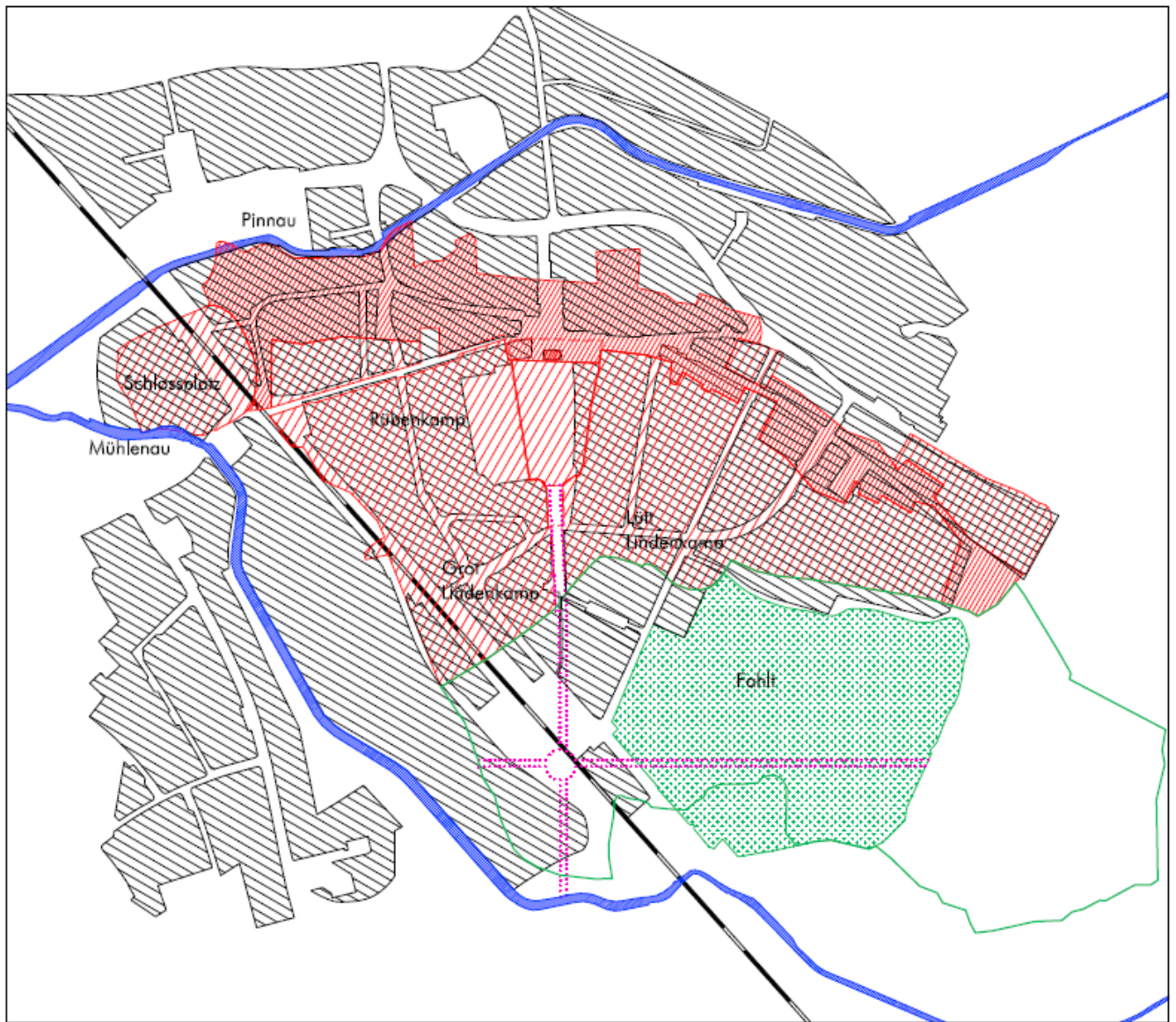


Foto 13a Gedenkstein für die Opfer des Ersten und Zweiten Weltkriegs

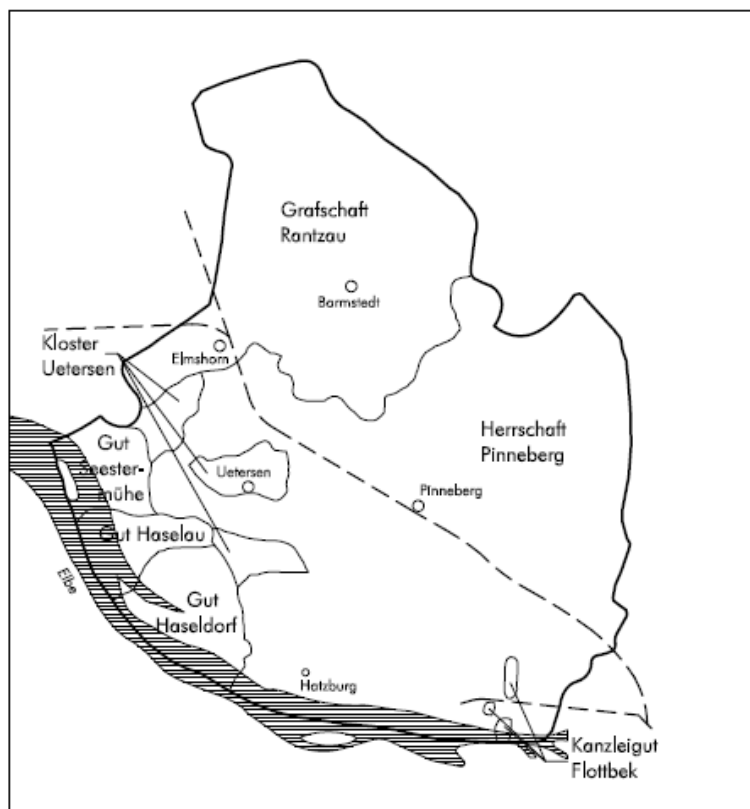


Foto 13b Gedenkstein für die Opfer des Ersten und Zweiten Weltkriegs

11 Bestandsplan und Anlagengenetische Karte



Überlagerung der Karte von 1792 mit dem Stadtgebiet von Pinneberg 2010



Karte des 1867 wiedervereinigten Kreises Pinneberg

Aus: Beig, Dieter: Kultur - Ein langer Weg, Die Geschichte der Pinneberger Landdrostei, Hrsg. vom Förderverein Landdrostei, Neumünster (2007).

